

Simon Essig

PATENPROJEKT BÖBLINGEN

**EINE UNTERSUCHUNG
EHRENAMTLICHER BEGLEITUNG
VON HAUPTSCHÜLERN
IM ÜBERGANG
VON DER SCHULE IN DEN BERUF**



Bezugsadresse

Verein für Jugendhilfe e.V.
Mobile Jugendarbeit Böblingen
Am Käppele 12
71032 Böblingen
Tel.: 07031 224916
Email: info@mja-boeblingen.de
www.mja-boeblingen.de

Liebe Leserinnen und Leser,

hiermit überreichen wir Ihnen die wichtigsten Erkenntnisse aus der Untersuchung zum Schülerpatenprojekt Böblingen.

Simon Essig hat im Rahmen seiner Diplomarbeit engagierte Paten und Hauptschüler zu Wort kommen lassen. Die vorliegenden Ergebnisse geben uns einen Einblick in die Motivation und Zugang der Schüler und Paten, die Erfolge der Unterstützung und Begleitung und lassen kritische Sichtweisen nicht aus. Die beteiligten Fachkräfte, Schüler und Paten können zukünftig von den Verbesserungs- und Veränderungsvorschlägen profitieren.

Das Inhaltsverzeichnis gibt einen Überblick über die gesamte Diplomarbeit. Die in dieser Veröffentlichung enthaltenen Kapitel sind darin fett gedruckt.

Böblingen, im August 2006

Vorwort

Der Stab über die Absolventen der Hauptschulen ist von einigen Wirtschaftsvertretern schnell gebrochen: Die Qualität der Schulabgänger wird immer schlechter. Ihr Bildungsstand ist erschreckend. Wir müssten mit denen ganz von vorne anfangen: aussichtslose Fälle.

Und die Schüler? Die Aussagen passen in der Regel zu von ihnen geformten (Verlierer) Selbstbildern und beziehen sich nun auch auf die vor ihnen liegende Phase beruflicher Qualifikation, bevor der Weg überhaupt begonnen wurde.

Die Integration der jungen Menschen in die Erwerbsarbeit nimmt (noch) in unserer Gesellschaft einen zentralen Stellenwert ein. Sie bedeutet die Chance, sich gesellschaftlich zu positionieren und ist der Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe. Sie erfüllt sinnstiftende und strukturierende Funktionen im Leben junger Menschen und trägt zu deren Identitätsentwicklung bei. Wo eine konkrete Berufsperspektive beim Übergang von Schule zum Beruf nicht sichtbar wird, lässt sich auch die Schulmotivation nicht aufrechterhalten. Schule schwänzen, innere Kündigung und Unterrichtsstörungen sind die Folgen. Den Verlierern des deutschen Bildungssystems, nämlich denen, die die Mindestqualifikation für den Arbeitsmarkt nicht erreichen, droht der dauerhafte Ausschluss vom Eintritt in eine Erwerbsbiografie. Die deutsche Halbtagsschule rechnet mit der erzieherischen Leistung einer Familie, die es in vielen Fällen gar nicht mehr gibt. Vielen Schülern aus Zuwandererfamilien fehlen die Sprachkenntnisse, um dem Unterricht folgen zu können. Ohne zusätzliche Fördermaßnahmen führen die Defizite der einen auch zu Beeinträchtigungen der anderen Schüler.

Eine zentrale Aufgabe der Jugendarbeit liegt in der Unterbrechung der zunehmenden Zahl von Negativkarrieren und in der Entwicklung neuer legaler Karrierepfade. Ihre Bildungsaufgabe liegt darin, das Vertrauen der Jugendlichen in die Lösbarkeit ihrer Probleme zu wecken und alternative Lebenswege für sie erkennbar wieder herzustellen und erstrebenswert zu machen und die Jugendlichen helfend zu begleiten. Die Jugendarbeit nutzt die Instrumente außerschulischer Jugendbildung, in dem sie exemplarische Projekte und Modelle entwickelt und anbietet.

Ein solches Projekt stellt der Autor im Rahmen seiner Diplomarbeit an der Berufsakademie Stuttgart, Ausbildungsbereich Sozialwesen, vor und würdigt es kritisch.

Die sehr gut gelungene Arbeit „Ehrenamtliche Begleitung von Jugendlichen im Übergang von der Schule in den Beruf. Eine qualitative Untersuchung des Patenmodells an Hauptschulen in Böblingen“ gibt neben einer theoretischen Ausarbeitung der Problematik einen guten Einblick in ein Projekt, in dem erwachsene, ehrenamtliche Begleiter versuchen, Hauptschülern bei der Suche nach einem Beruf hilfreich zu Seite zu stehen. Bei der Analyse dieses innovativen Projekts wird deutlich, dass die Einbettung in ein gemeindliches Netzwerk, die sozialpädagogische Begleitung der Ehrenamtlichen, das Prinzip der Freiwilligkeit und natürlich eine professionelle Planung für ein Gelingen konstitutiv sind.

Die qualitative Untersuchung zeigt, dass die Begleitung der Jugendlichen von ihnen als hilfreich eingeschätzt wurde und dass auch die Ehrenamtlichen einen ideellen Gewinn aus ihrer Tätigkeit zogen.

Der Autor verschweigt nicht, dass die Interaktion zwischen Jugendlichen und Erwachsenen nicht immer glatt und problemlos verlief, was auch nicht zu erwarten war. Er gibt Hinweise auf Optimierungsmöglichkeiten für weitere, ähnliche Projekte und macht dazu Mut.

 Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1 Einleitung.....	1
2 Jugend – Begriffserklärung und Merkmale	
3 Jugendliche im Übergang von der Schule in den Beruf	
4 Anforderungen für einen gelingenden Übergang von der Schule in den Beruf	
5 Einflussfaktoren im Übergang von der Schule in den Beruf	
6 Freiwilliges Engagement	
7 Das Patenmodell Böblingen	2
7.1 Entstehung	2
7.2 Konzeption und Aufbau	3
7.3 Ziel und Zielgruppen	3
7.4 Gewinnung und Vermittlung der Paten und Schüler	4
7.5 Ablauf der Patenschaften	4
7.6 Aufgaben der Paten	5
7.7 Unterstützung und Schulung der Paten	6
8 Zusammenfassung der theoretischen Ergebnisse	
9 Qualitative Untersuchung.....	7
9.1 Ziel der Untersuchung	7
9.2 Bildung der Leitfragen	7
...	
9.5 Die Untersuchungsgruppen	8
9.5.1 Die Schüler	8
9.5.2 Die Paten.....	8
...	
10 Auswertung und Interpretation	8
10.1 Motivation und Zugang	8
10.1.1 Motivation und Zugang der Schüler.....	9
10.1.2 Motivation und Zugang der Paten	10
10.2 Unterstützung und Begleitung	10
10.3 Auswirkungen	14
10.3.1 Auswirkungen auf den Übergang von der Schule in den Beruf	14
10.3.2 Andere Auswirkungen	15
10.4 Einschätzungen.....	17
10.4.1 Einschätzungen der Schüler	17
10.4.2 Einschätzungen der Paten.....	18

10.5 Probleme und Kritik	20
10.5.1 Probleme und Kritik aus der Sicht der Schüler	20
10.5.2 Probleme aus der Sicht der Paten.....	22
10.6 Hoffnungen und Erwartungen	23
10.6.1 Hoffnungen und Erwartungen der Schüler.....	23
10.6.2 Hoffnungen und Erwartungen der Paten.....	24
10.7 Verbesserungs- und Veränderungsvorschläge	25
10.7.1 Wünsche und Vorstellungen der Jugendlichen	25
10.7.2 Wünsche und Vorstellungen der Paten	27
11 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse	27
12 Folgerungen und Bedeutung der Ergebnisse	29
12.1 Folgerungen für das Patenmodell Böblingen.....	29
12.2 Bedeutung für die Soziale Arbeit	32
13 Schlusswort.....	33
14 Literaturverzeichnis	
Anhang	

1 EINLEITUNG

Als Mitarbeiter der Mobilen Jugendarbeit in Böblingen bin ich täglich mit jungen Menschen konfrontiert, die sich im Übergang von der Schule in den Beruf befinden. Erst durch meine Arbeit wurde mir bewusst, mit welchen Anforderungen und Schwierigkeiten diese Phase verbunden ist. Fast täglich schreibe ich mit Jugendlichen unzählige Bewerbungen, probe Vorstellungsgespräche und setze mich mit ihnen über Möglichkeiten auseinander, wie es für sie nach der Schule weitergehen kann.

Ich musste feststellen, dass es für sie selbst in einem relativ gut situierten Industrieraum wie dem Landkreis Böblingen äußerst schwierig ist, ihre beruflichen Wünsche ohne Hilfestellungen zu verwirklichen. Persönlich betroffen machte mich die Erfahrung, dass immer mehr junge Menschen und insbesondere Hauptschulabsolventen bei ihrem ersten Schritt in den Beruf Hilflosigkeit und großen Hindernissen gegenüberstehen. Um die notwendigen Anforderungen der beruflichen Integration zu bewältigen können, sind immer weniger Jugendliche ausreichend ausgestattet und auch die Anstrengungen der Jugendsozialarbeit kommen angesichts des steigenden Förderbedarfs an ihre Grenzen. Die Folgen dieser Entwicklung sind bekannt: Frustrierte Jugendliche verlieren ihren Lebensrhythmus und die Hoffnung ihre Zukunftsvorstellungen verwirklichen zu können. Gesellschaftliche Teilhabe wird ihnen verwehrt, was wiederum ihr Risiko sozial ausgegrenzt zu werden erhöht.

Im Jahr 2005 wurde in Böblingen dieses Problem von sozialpädagogischen Fachkräften, von Schulen und von engagierten Bürgern gemeinsam angegangen. Es entstand das Böblinger Patenmodell. Hauptschüler mit schwierigen Voraussetzungen aber mit einer berechtigten Aussicht auf einen Ausbildungsplatz sollen von freiwillig engagierten Menschen unterstützt und gefördert werden, um den Übergang von der Schule in den Beruf erfolgreich zu bewältigen. Diese Idee, die bereits in der Gemeinde Schönaich im Landkreis Böblingen erfolgreich umgesetzt werden konnte, wurde an den zwei Böblinger Hauptschulen realisiert. Mittlerweile sind einige Erfahrungen mit dem Patenmodell gemacht worden und durch das große öffentliche Interesse spielen nun auch andere Gemeinden mit dem Gedanken ein Patenmodell zu installieren.

Dieser Zeitpunkt verlangt nun, das Patenmodell einer ersten empirischen Untersuchung zu unterziehen. Ich sehe dies als ideale Gelegenheit, diesen wissenschaftlichen Bedarf im Rahmen meines Studiums der Sozialpädagogik mit dieser Diplomarbeit aufzugreifen. Anliegen dieser Arbeit ist es einen wissenschaftlichen Beitrag für die sozialpädagogische Praxis und Forschung zu leisten. Es soll untersucht und überprüft werden, welche Antwort das Böblinger Patenmodell auf das oben beschriebene soziale Problem hat und in welcher Weise es sein Ziel, Jugendliche im Übergang von der Schule in den Beruf zu unterstützen, erfüllen kann.

Alle beteiligten Personen und Fachkräfte, Paten, Schüler sowie alle interessierten Menschen, die sich mit den Herausforderungen im Übergang von der Schule in den Beruf auseinandersetzen, sollen von den Ergebnissen dieser Untersuchung profitieren. Aus den Erkenntnissen dieser Arbeit sollen sich für das Böblinger Patenmodell relevante Folgerungen und für die Soziale Arbeit weitere Fragestellungen ableiten.

Unterstützung bei der Erstellung dieser Arbeit erhielt ich vor allem von meiner Praxisstelle, der Mobilen Jugendarbeit Böblingen, sowie von allen anderen Beteiligten des Böblinger Patenmodells. Großes Interesse an den Ergebnissen dieser Untersuchung zeigen mittlerweile landkreisweit Gemeinden, Schulen und sozialpädagogische Fachkräfte vor allem um aus den Erkenntnissen beim Start neuer Patenprojekte zu profitieren.

...

7 DAS PATENMODELL BÖBLINGEN

Dieses Kapitel analysiert den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit – das Patenmodell Böblingen. Der Inhalt dieses Kapitels beruht u.a. auf „grauer Literatur“, wie Konzeption, Organigramm etc. sowie auf ein Interview, das am 1. März 2006 mit Julia Klönne-Bibouche von der Fachstelle für bürgerschaftliches Engagement der Stadt Böblingen geführt wurde.

7.1 Entstehung

Im Jahr 2000 wurde in Schönaich, eine Gemeinde im Landkreis Böblingen, die „Patenaktion Schönaich“ von den drei Kirchengemeinden und der bürgerlichen Gemeinde ins Leben gerufen. Jugendliche sollten beim Übergang von der Hauptschule in die Berufsausbildung von Ehrenamtlichen begleitet werden. Die Aktion startete mit sieben ehrenamtlichen Paten und sieben Hauptschülern.¹

Inzwischen ist die Patenaktion gewachsen und wurde 2004 mit dem Ehrenamtspreis der deutschen Sparkassen und dem Förderpreis der Region Stuttgart für den Bereich „Bürgerschaftliches Engagement“ ausgezeichnet. Vom Landrat wurde Mitte 2005 angeregt, nach dem Schönaicher Modell das Schülerpatenprojekt in möglichst vielen Kommunen im Landkreis Böblingen zu installieren.²

Schon im März 2005 wurde nach dem Schönaicher Vorbild auch in Böblingen ein Patenmodell ins Leben gerufen. Ausgangslage war eine geringe Anzahl von Jugendlichen der Böblinger Hauptschulen, die einen Ausbildungsplatz gefunden hatten und die Situation, dass die Anzahl der freien Ausbildungsplätze auf keinen Fall für die Böblinger Schulabgänger ausreichend war. Bis dato fehlten im Landkreis Böblingen ca. 1.000 Ausbildungsplätze.³

Die Initiatoren des Projekts waren die Stadtteilarbeitskreise der Böblinger Stadtteile Grund und Kernstadt, die aus interessierten Bürgern, Eltern sowie ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern der Jugendarbeit bestehen. Auch die Böblinger Eichendorff- und Theodor-Heuss-Hauptschule sind durch die Schulleitung und Schulsozialarbeit in den Gremien vertreten. Es bildete sich ein Vorbereitungskreis an beiden Schulen. Vertreten waren die Schulleiterinnen, die Geschäftsführerin des Stadtjugendrings als Leiterin der Stadtteilarbeitskreise und die Schulsozialarbeiter. An der Theodor-Heuss-Hauptschule waren zusätzlich die offene Kinder- und Jugendarbeit vertreten, an der Eichendorffschule die Mobile Jugendarbeit. Um die beiden Arbeitsgruppen zusammenzuführen wurde über den Ersten Bürgermeister um städtische Unterstützung gebeten. Die Fachstelle für bürgerschaftliches Engagement in Böblingen wurde mit der Koordination beauftragt.

Anschließend bildete sich ein sogenannter Facharbeitskreis bestehend aus den Rektorinnen der beiden Hauptschulen, der Fachstelle für bürgerschaftliches Engagement, der Geschäftsführerin des Stadtjugendrings Böblingen, dem Leiter des städtischen Kinder- und Jugendtreffs

¹ Vgl. Rost 2004

² Vgl. <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/FFKom/Praxisbeispiele/detail.asp?115044.1.xml> (13.02.2006)

³ Vgl. Ergebnisprotokoll des TOP Schülerpaten des AK Grund vom 01.03.05

Grund, der Schulsozialarbeit (Arbeiterwohlfahrt) und dem Regionalleiter der Mobilien Jugendarbeit Böblingen (Verein für Jugendhilfe).

7.2 Konzeption und Aufbau

Nach der Konzeption des Böblinger Patenmodells sollen Hauptschüler bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz bzw. beim Übergang von der Schule in den Beruf von ehrenamtlichen Schülerpaten unterstützt und begleitet werden.

Die Begleitung eines Jugendlichen ist auf die Dauer von etwa zwei Jahren angelegt. Vom Beginn der neunten Klasse an bis bestenfalls zum Ende des ersten oder zu Beginn des zweiten Ausbildungsjahres. Der Betreuungsschlüssel von Schüler und Pate ist 1:1.

Während dem Einsatz der Schülerpaten sind Austausch und Begleitung sicher gestellt.⁴

Das Böblinger Patenmodell wird von mehreren Gremien getragen und begleitet, die mit unterschiedlichen Institutionen und Personen besetzt sind, verschiedene Aufgaben und Funktionen wahrnehmen und in unterschiedlichen Zeitabständen tagen. Dazu zählen regelmäßige Austauschrunden der Paten, die AG Beruf (hier findet u. a. die Auswahl der Schüler statt), der Facharbeitskreis, der sich z. B. mit der Konzeptentwicklung, der Öffentlichkeitsarbeit, der Patenakquisition und mit Konzepten für die Qualifizierung von Paten auseinandersetzt. Der Runde Tisch, an welchem der erste Bürgermeister, Gemeinderäte, Paten, Pressevertreter etc. teilnehmen und der den Austausch mit Politik und Verwaltung ermöglicht, tagt ein- bis zweimal im Jahr.⁵

7.3 Ziel und Zielgruppen

Absicht des Patenmodells ist es, die Chancen zumindest mancher benachteiligter Jugendlicher auf dem Arbeitsmarkt in Böblingen zu verbessern. Das Patenmodell soll Hauptschülern ab der neunten Klasse einen gelingenden Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern und sie bei der Vorarbeit und bei den notwendigen Anforderungen unterstützen.

Das Patenmodell richtet sich an Jugendliche, die trotz guter Voraussetzungen (fachliche und soziale Kompetenzen und/oder Motivation) Schwierigkeiten haben einen Ausbildungsplatz zu finden und bei der Suche wenig oder keine Unterstützung von ihren Eltern bekommen, bei denen aber eine berechtigte Aussicht auf einen Ausbildungsplatz besteht, wenn sie unterstützt werden.

Das Patenmodell richtet sich nicht an alle Hauptschüler. Die Jugendlichen, die für eine Patenbegleitung nicht in Frage kommen, sind Schüler mit ausgeprägten Mängeln im Bereich der oben genannten Kompetenzen und Motivationsdefiziten, die eine Vermittlung sehr schwierig machen. Hier bedarf es zuerst einer Qualifizierung der Jugendlichen, die u. a. Aufgabe professioneller Sozialarbeiter und nicht der freiwilligen Schülerpaten ist.

Sehr gute Schüler, die alle Anforderungen für einen gelingenden Übergang in den Beruf ohne zusätzliche Unterstützung erfüllen, stellen ebenfalls keine Zielgruppe des Patenmodells dar. Hier ist eine ehrenamtliche Förderung nicht notwendig.⁶

⁴ Vgl. Konzeption

⁵ Vgl. Organigramm

⁶ Vgl. Ergebnisprotokoll des TOP Schülerpaten des AK Grund vom 01.03.05

Weitere Zielgruppe des Patenmodells sind bürgerschaftlich engagierte Menschen, die Zeit investieren möchten, um etwas an junge Menschen weiter zu geben. Erwachsene mit Lebenserfahrung und Geduld, die zuverlässig und integer sind, können ehrenamtliche Schülerpaten von Hauptschülern werden.⁷

7.4 Gewinnung und Vermittlung der Paten und Schüler

Die Rekrutierung der Paten verlief an der Theodor-Heuss-Hauptschule über die Fachstelle für bürgerschaftliches Engagement. Vier der insgesamt 14 Schülerpaten waren als freiwillig engagierte Menschen bereits bekannt und hatten sich in der Vergangenheit bei Projekten (JES-Projekte = Jugend engagiert sich) der Fachstelle für bürgerschaftliches Engagement an der Theodor-Heuss-Hauptschule für Jugendliche eingesetzt. Diese ehemaligen „Bürgermentoren“ wurden von der Schulleitung angesprochen und konnten für das Patenmodell gewonnen werden. An der Eichendorffschule wurden Paten über Pressearbeit geworben. Acht weitere Paten wurden über informelle Wege und Mund-zu-Mund-Propaganda gefunden. Bei diesen Personen bestand bereits eine Anbindung an die beteiligten Schulen.

Interessenten melden sich bei der Fachstelle für bürgerschaftliches Engagement. Hier wird bei einem Erstgespräch die Eignung als Schülerpate überprüft. Neben den im Kapitel 7.3 genannten Kriterien entscheidet vor allem der persönliche Eindruck, ob der Interessierte für eine Patenschaft geeignet ist. Das Profil des potentiellen Paten wird von der Fachstelle an die Schulen weitergegeben.

An dieser Stelle beraten die Schulleitung, die Schulsozialarbeit und die Klassenlehrer der neunten Klassen in der AG Beruf über einen passenden Schüler und eine mögliche Patenschaft. Wird ein Jugendlicher gefunden, der zur Zielgruppe des Patenmodells gehört und für die Inanspruchnahme einer Begleitung bereit ist, ist es von entscheidender Bedeutung, ob die Eltern des Schülers der Teilnahme am Patenmodell zustimmen.

Da das Recht auf Erziehung grundsätzlich bei den Eltern liegt und die Begleitung eines Paten lediglich ein Angebot ist, das dem Schüler und seinen Eltern gemacht wird, müssen die Erziehungsberechtigten des Schülers eine Einverständniserklärung unterschreiben.

7.5 Ablauf der Patenschaften

Der Ablauf einer Patenschaft ist in dem „Fahrplan Schülerpaten“⁸ festgehalten. Der Plan benennt Zwischenstationen und gibt eine zeitliche und inhaltliche Orientierung für die Beteiligten. Ist die Eignung des Paten festgestellt, nimmt er am Einführungsseminar⁹ teil. Anschließend wird Kontakt mit der Schulleitung und der Schulsozialarbeit hergestellt, Schüler und Pate werden einander zugeordnet und verpflichtet. Der Pate besucht Elternabende, Elterngespräche etc. und arbeitet in der AG Beruf an der jeweiligen Schule mit. Es werden förderliche Strukturen geschaffen wie z. B. Einverständnis- und Datenschutzerklärung.¹⁰

Darauf folgen der Erstkontakt zwischen Pate und Schüler und das erste Gespräch zwischen Pate und Eltern. Relevante Entscheidungen werden mit den Erziehungsberechtigten abgestimmt und je nach Bedarf und Einzelfall werden Folgegespräche vereinbart.

⁷ Vgl. Konzeption und Artikel für die bb-Aktuell

⁸ Vgl. Fahrplan Schülerpaten

⁹ Einführungskurs für Schülerpaten

¹⁰ Vgl. Selbstverpflichtungserklärung für Schülerpaten

Schließlich beginnt die Begleitung des Schülers.

Diese beinhaltet:

- Lehrgespräche, Besuche im Berufsinformationszentrum, Agentur für Arbeit etc.
- Klärung von Neigungen, Stärken, Schwächen und Beziehungen
- Berufswahl (Rückversicherung bei Eltern hinsichtlich Berufswahl, weiterem Vorgehen, eingeleiteten Maßnahmen etc.)
- Ausbildungsplatzsuche über Internet, Zeitung, vor Ort etc.
- Bewerbungen schreiben und Bewerbungsgespräche üben
- Erfahrungsaustausch mit anderen Paten

Nach einer Probezeit von etwa acht Wochen wird die Beziehung zwischen Pate und Schüler und deren Arbeitsfähigkeit überprüft.

Wenn ein Ausbildungsvertrag während der Patenzeit abgeschlossen wurde, wird der Jugendliche während des ersten Ausbildungsjahres weiter begleitet. Währenddessen wird Kontakt zum Betrieb, zur Berufsschule und zur Schulsozialarbeit etc. aufgebaut. In dieser Phase soll vor allem ein Ausbildungsabbruch verhindert werden.

Kam kein Ausbildungsvertrag zustande, wird der Jugendliche während dem Besuch von berufsvorbereitenden Maßnahmen, z. B. während des BVJ, unterstützt. Über weitere Schritte und Begleitung wird je nach Situation, Alter etc. entschieden.

Die Begleitung findet ihren Abschluss in einem Auswertungsgespräch mit allen Beteiligten eines Jahrganges und einem gemeinsamen Abschlussfest.¹¹

7.6 Aufgaben der Paten

Die Aufgaben der Schülerpaten sind bisher teilweise angesprochen worden und werden in diesem Kapitel zusammengefasst.

Schülerpaten begleiten Schüler bei der beruflichen Orientierung, Wahl, Qualifizierung und Vermittlung sowie zu Beginn ihrer Ausbildungszeit. Sie tun dies in der Regel von Anfang der neunten Klasse bis bestenfalls zum Ende des ersten Ausbildungsjahres.

Die Unterstützung besteht insbesondere darin, den Jugendlichen zu helfen eigene Interessen, Stärken und Schwächen zu erkennen, sich selbst realistisch einzuschätzen, und nach einer passenden Lehrstelle zu suchen. Die Vorbereitung auf eine berufliche Integration fördert die Fähigkeit zur Selbst- und Fremdwahrnehmung der Schüler und konfrontiert sie mit den Fragen „Wer bin ich?“ und „Was kann ich?“. Die Begleitung schließt die Hilfe bei der Erstellung angemessener Unterlagen, den Kontaktaufbau zu Betrieben und Praktikumsstellen sowie die Motivierung, am Ball zu bleiben, ein.

Die Paten können weder auf alle Fragen der Schüler eine Antwort haben noch alle Probleme lösen. Deswegen arbeiten die Schülerpaten vernetzt und mit denjenigen zusammen, die jeweils die beste Hilfe und Unterstützung leisten können. Dazu zählen Lehrer, die Arbeitsagentur, Eltern, Betriebe, Sozialarbeiter, andere Schülerpaten oder die Fachstelle für bürgerschaftliches Engagement.

Die Paten übernehmen sehr verantwortungsvolle und anspruchsvolle Aufgaben, die sich mit dem Aufgabenfeld der sozialpädagogischen Einzelfallhilfe überschneiden. Dennoch überlassen

¹¹ Vgl. Fahrplan Schülerpaten

sie entsprechende Probleme, den ausgebildeten Sozialarbeitern oder anderen Fachkräften. Arbeitsagenturen übernehmen wiederum die gezielte Beratung und eventuelle Vermittlung.¹²

Kurz und bündig lassen sich die Aufgaben der Schülerpaten wie folgt beschreiben:¹³

- Aufklären, wo Wissen fehlt
- Beraten, wo Unsicherheit herrscht
- Motivieren, wo Unlust da ist
- Mitgehen, wo Jugendliche allein sind
- Anleiten, wo Führung notwendig ist
- Unterstützen, wo Hilfe gebraucht wird

7.7 Unterstützung und Schulung der Paten

Nicht nur die Schüler brauchen Unterstützung, sondern auch die Schülerpaten benötigen Handwerkszeug um sich für die Bewältigung ihrer Aufgaben rüsten zu können. Deswegen ist die Begleitung, Unterstützung und Schulung der Paten ein wichtiger Bestandteil des Böblinger Patenmodells.

Zu Beginn ihres Einsatzes werden die Paten in einem zweitägigen Einführungskurs auf ihre neue Tätigkeit vorbereitet. Die Themen dieses Seminars sind die Ziele, Aufgaben und Rahmenbedingungen des Patenmodells. Weitere Inhalte sind die Rollenklärung der Paten, die Lebenssituation von Hauptschülern, mögliche Ansprechpartner für die Paten und eine Schulung über Ausbildungsstellenrecherche im Internet.¹⁴

Im Laufe Ihrer Tätigkeit erfolgt die konstante Begleitung und Unterstützung durch Gespräche mit der Schulsozialarbeit, mit Lehrern und der Schulleitung, außerdem soll an regelmäßigen Patenaustauschtreffen und der AG Beruf¹⁵ teilgenommen werden. Weitere Schulungen in Form von thematischen Modulen werden je nach Bedarf von den beteiligten Institutionen und Gremien veranlasst.

Die Teilnahme an Austauschtreffen oder an Schulungsangeboten wird von den Paten erwartet. Nur dadurch ist eine kontinuierliche Begleitung, Personalentwicklung und Qualitätssicherung der Arbeit sichergestellt. Daneben sind die Fortbildungsangebote eine Möglichkeit neue Kompetenzen zu erwerben, und stellen dadurch eine Würdigung und Anerkennung des Engagements der Schülerpaten dar.¹⁶

9 QUALITATIVE UNTERSUCHUNG

Im Zentrum dieses Kapitels steht die qualitative Untersuchung des Böblinger Patenmodells.

¹² Vgl. Konzeption, Klönne-Bibouche, Interview am 01.03.2006

¹³ wörtlich übernommen aus Konzeption

¹⁴ Vgl. Einführungskurs für Schülerpaten, Schulung Schülerpaten

¹⁵ Vgl. Organigramm, Fahrplan Schülerpaten

¹⁶ Vgl. Klönne-Bibouche, Interview am 01.03.2006

...

9.1 Ziel der Untersuchung

Das Patenmodell stellt ein relativ neues und noch unerforschtes Untersuchungsobjekt dar. Ziel dieser Arbeit ist es, ein theoretisches Verständnis aufzubauen und neues Wissen über den Forschungsgegenstand zu generieren.

Die subjektiven Sichtweisen, persönlichen Meinungen und individuellen Erfahrungen der Schüler und Paten, die am Böblinger Patenmodell beteiligt sind, sollen dargestellt und analysiert werden. Die Beteiligten werden als Spezialisten ihrer eigenen Erlebnisse und Erkenntnisse betrachtet. Dadurch wird erfahren, welche persönliche Bedeutung, welches Potential, welche Stärken und welche Schwächen das Patenmodell vor allem hinsichtlich seiner Funktion für Jugendliche im Übergang von der Schule in den Beruf hat.

Die Genese neuer Erkenntnisse, deren Prüfung, Erweiterung und Präzisierung, machen es für die Forschungsstrategie unmöglich, Forschungsfragen bereits am Beginn der Untersuchung endgültig zu präzisieren oder die Erhebung nur auf ein Segment des Untersuchungsfeldes zu konzentrieren.¹⁷ Die Zielsetzung dieser Arbeit besteht daher nicht darin, die theoretischen Ergebnisse der Arbeit als vorgefasste Annahmen zu formulieren und zu überprüfen.

9.2 Bildung der Leitfragen

Vor dem Hintergrund des explorativen Forschungszieles und den theoretischen Ergebnissen, lassen sich folgende Leitfragen formulieren:

- *Wie erfolgen die Motivation und der Zugang zur Teilnahme am Patenmodell?*
Diese Fragestellung soll über die verschiedenen Motive und über mögliche Zugangswege der Schüler und Paten zu dem Patenmodell Aufschluss geben.
- *Welche Unterstützung und Begleitung erfahren die Schüler durch das Patenmodell?*
Diese Frage soll u. a. Aufschluss darüber geben, was die Inhalte der Patenschaften sind und in welchen konkreten Bereichen die Schüler welche Unterstützung und Begleitung wahrnehmen und bisher erfahren haben.
- *Welche relevanten Auswirkungen erfahren die Beteiligten?*
Von Interesse sind die Auswirkungen in Bezug auf den Übergang von der Schule in den Beruf aber auch andere Effekte, die das Patenmodell mit sich bringt, wie z. B. Reaktionen der Eltern, Lehrer oder Mitschüler.
- *Wie wird das Böblinger Patenmodell von den Beteiligten eingeschätzt und bewertet?*
Das Patenmodell und der persönlich erlebte Nutzen sollen von den Beteiligten eingeschätzt und bewertet werden. Von den Paten ist auch die Bewertung der erfahrenen Begleitung, Unterstützung und Schulung durch die beteiligten Institutionen und Hauptamtlichen des Böblinger Patenmodells von Interesse.
- *Welche Hoffnungen und Erwartungen sind mit dem Patenmodell verbunden?*

¹⁷ Vgl. Froschauer/Lueger 2003, S. 21.

Mit dieser Fragestellung sollen mögliche Wünsche und Aussichten zur Sprache kommen, welche die Beteiligten in Zukunft im Zusammenhang mit dem Patenmodell erwarten oder sich erhoffen.

- *Welche Verbesserungs- und Veränderungsvorschläge gibt es aus der Sicht der Schüler und Paten?*

Mit dieser Leitfrage werden konkrete Vorschläge zur Verbesserung und Veränderung des Patenmodells ermittelt, die aus der Perspektive der Schüler und Paten Bedeutung haben.

9.5 Die Untersuchungsgruppen

In diesem Kapitel werden die Untersuchungsgruppen vorgestellt.

9.5.1 Die Schüler

Die an der Untersuchung beteiligten 14 Schüler der Eichendorff- und Theodor-Heuss-Hauptschule waren jeweils vier Mädchen und drei Jungen im Alter von 15 und 16 Jahren. Die Schüler haben mit Ausnahme einer Schülerin, die zum Zeitpunkt der Gruppendiskussion erst begann, im September 2005 mit dem Patenmodell begonnen. Eine Schülerin, welche die Hauptschule bereits verlassen hat und ein Berufsvorbereitungsjahr absolviert, war an der Untersuchung nicht beteiligt.

9.5.2 Die Paten

Die an der Untersuchung beteiligten Paten waren fünf Personen im Alter von 37, 61, 63, 65 und 68 Jahren. Ihre beruflichen Hintergründe sind Diplom-Betriebswirt, Industriekaufmann, Krankenschwester, Vertriebsingenieur und Unternehmerin.

10 AUSWERTUNG UND INTERPRETATION

Wie erwähnt fasst die folgende Darstellung der Ergebnisse das Gesamtmaterial überschaubar und kategorisiert zusammen. Um trotzdem die Offenheit für verschiedene Interpretationen zu garantieren, werden viele Aussagen wörtlich übernommen. Das trägt dazu bei, dass die Darstellungen der Schüler und Paten ausdrucksvoll und anschaulich bleiben und ihre Originalität erhalten bleibt.

Die von mir gestellten Fragen erscheinen im Text eingerückt.

10.1 Motivation und Zugang

Die Motivation und der Zugang zu dem Patenmodell waren für die Schüler sehr unterschiedlich. Ihre Aussagen verdeutlichen die vorhandenen Handlungskompetenz- und Orientierungsdefizite beim Übergang von der Schule in den Beruf.

Die Aussagen der Paten spiegeln die verschiedenen Motive und Erwartungen wieder, sich freiwillig zu engagieren.

10.1.1 Motivation und Zugang der Schüler

Vor allem mangelnde Kenntnisse bei der Verfassung von Bewerbungen und Lebensläufen und die Erwartung Vorstellungsgespräche üben zu können, waren für die Schüler Anlass, beim Patenmodell mitzumachen:

„Ich wollt es auch halt weil, ich konnte nicht so gut Bewerbungen schreiben.“

„Also, bei mir war's auch so, weil ich hätte sonst keine Bewerbungen geschrieben.“

„Ich wusste gar nicht wie ich Bewerbung schreiben soll ... meine Oma, die sagt immer ich soll mit Handschrift machen, ich so: ‚Oma, wir leben nicht mehr im Mittelalter!‘.“

Was hat dich dazu gebracht, mit zu machen?

„Ja, weil's dann schon so angefangen hat mit der neunten Klasse und so, und ich noch keinen Plan hatte, was ich machen soll. Und ich ja eigentlich auch keine Erfahrungen hab mit Lebenslauf oder Bewerbung zu schreiben.“

Sie erhofften sich Hilfe für die Vorbereitung für Vorstellungsgespräche und bei formalen Dingen wie die Erstellung von Bewerbungsschreiben:

„Als ich's gehört hab, dacht ich, ja okay das is schon ne gute Idee, können sie mir helfen bei Vorstellungsgespräche, und dann hab ich gesagt: ‚Ja okay, dann mach ich halt mit.‘“

„Am Anfang hab ich mir halt gedacht, weil ich da noch keine Lehrstelle hatte, ja es wär scho net schlecht, bisschen Hilfe, Lebenslauf zu schreiben und so.“

„Ich hab gedacht, dass des ne große Hilfe wär, sonst hätt ich gar keine Bewerbung verschickt. Und meine Mutter hat auch gesagt, das ist halt ne gute Methode da Bewerbungen zu verschicken und alles richtig zu machen.“

Es wurde auch von anfänglichem Zweifel und von Bedenken berichtet:

„Am Anfang war ich eigentlich gar nicht richtig begeistert davon.“

„Also, ich dachte, oh mein Gott, was kommt jetzt auf mich zu eigentlich? Wer ist des? Wie ist sie eigentlich drauf?“

„Am Anfang war ich halt überzeugt davon, dann wieder nicht und dann doch, weil ich hab da keine Bewerbung geschrieben und sie hatte da schon angefangen und ich hatte keine Ahnung davon und dann fand ich die Sache gut ... “

Eine Schülerin empfand Druck und fühlte sich von den Lehrern gedrängt, bei dem Patenmodell mitzumachen:

„Also ich wurde auch so im nachhinein dazu gedrängt, weil halt alle Lehrer mich immer gefragt haben, was ich machen will und so. Ich hab immer gesagt: ‚Ich hab kein Plan‘ und dann hat halt (Die Schulsozialarbeit, S.E.) ... die ganze Zeit gemeint: ‚Jetzt mach doch, mach doch!‘ und dann hat ... auch gesagt: ‚Mach doch, mach doch!‘ und dann hab ich irgendwie angefangen ... “

Für einen Schüler war die Teilnahme am Patenmodell sogar Aufnahmebedingung der Schule:

„Bei mir war's eigentlich ganz einfach. Wo ich auf die Schule hier Anfang des Jahres kam, hat Frau ... gesagt: ‚Hey Bedingung ist, dass ich Dich hier aufnehm, ist, dass ich ein Pate bekomme.‘ ... Ja, ich musste so'n Vertrag unterschreiben, da stand das auch drin.“

Eine Schülerin musste vor der Teilnahme erst ihre Eltern überzeugen, die anfangs nicht vom Patenmodell überzeugt waren:

„ ... und dann hab ich meine Eltern überredet und das war's.“

Was dachten die davon?

„Die haben halt nicht geglaubt, dass es halt funktioniert und so.“

10.1.2 Motivation und Zugang der Paten

Die Motive der Paten schätzen die Schüler verschieden ein:

Was denkt ihr, wieso machen eure Paten das?

„Damit wir ne gute Zukunft haben.“

„Unsere Zukunft zu verbessern.“

„Weil's Ihnen Spaß macht vielleicht.“

„Dass wir einen Ausbildungsplatz haben, gute Schule.“

„Weil sie denken, dass wir's alleine nicht in Griff kriegen.“

„Weil ihnen langweilig ist.“

Die Paten suchen in der Teilnahme am Patenmodell eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung. Sie möchten ihre Berufs- und Lebenserfahrungen mitteilen, die sie in ihrem eigenen Werdegang gemacht haben:

Wieso engagieren Sie sich freiwillig?

„Weil ich selber einen schwierigeren Werdegang hab und kann da vielleicht ganz gut auch aus dem Nähkästchen erzählen.“

„Bei mir wird's wahrscheinlich eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung sein und Erfahrungen mitteilen, die man gemacht hat im Berufsleben.“

Beweggründe, gerade bei dem Böblinger Patenmodell mitzumachen sind die Identifikation mit den Zielen des Modells, sich selber einbringen zu können und der Vergleich mit anderen Projekten. Dem Böblinger Patenmodell kommt auch ein „Wohlfühlfaktor“ zu gute:

Was hat Sie dazu veranlasst, gerade bei dem Patenmodell mit zu machen?

„Ich hab ja schon bei mehreren Modellen mitgemacht und ich habe bei denen Modellen, bei denen ich mitgemacht habe festgestellt, dass dieses Patenmodell mit am sinnvollsten ist, von der Unterstützung für die Jugendlichen ... und dass ich dann auch selber von meiner Seite was mit einbringen kann. Es sind eigentlich zwei Seiten also einmal meine Seite und einmal die Seite des Jugendlichen ... und wenn ich die beiden Seiten betrachte, fühl ich mich eigentlich bei dem Patenmodell am wohlsten gegenüber den anderen Projekten, die ich gemacht habe.“

Ein weiteres Motiv der Paten für die Teilnahme am Patenmodell sind Vorerfahrungen mit sozialen Projekten und die Erkenntnis der gesellschaftlichen Notwendigkeit, insbesondere Hauptschüler zu unterstützen:

„Haben wir die Notwendigkeit sehr deutlich gesehen ... wir haben erkannt, dass die Hauptschüler das Ende der Gesellschaft darstellen werden, wo am meisten Bedarf besteht, Unterstützung zu gewähren.“

Motivation für einen Paten ist der Wunsch nach einer befriedenden Beschäftigung im Ruhestand.

10.2 Unterstützung und Begleitung

Die Schüler erfahren eine starke Variation und eine große Bandbreite an Unterstützung und Begleitung. Die Inhalte reichen vom Nachhilfeunterricht über Hilfe bei der Erstellung von Bewerbungen bis zur Lehrstellensuche und zum Training von sozialen Kompetenzen.

Wie verläuft ein Treffen?

„Ja also man geht zu den Terminen, dann bespricht man alles wie man es so mit den Bewerbungen und so macht, und ab und zu klappt es und dann kann man ein Praktikum machen, und

dann wenn ich davor ein Vorstellungsgespräch hab, besprech ich noch mal mit dem Paten, wie's läuft so ein Vorstellungsgespräch.“

„Ja, wenn ich etwas brauche, dann muss ich sie einfach anrufen, und dann machen wir ein Termin aus, weil sie hat auch nicht immer Zeit und danach treffen wir uns einfach und besprechen des.“

„Am Anfang haben wir uns erst in der Schule getroffen und dann ist sie zu mir nach Hause gekommen, hat mir geholfen, also auch Nachhilfeunterricht gegeben und hat hier mit Bewerbungen geschrieben, weil mein Computer nicht funktioniert.“

„Er hat mir auch geholfen und Unterricht gegeben.“

„Wir haben jetzt 13 Bewerbungen geschrieben, abgeschickt.“

Wie und wo die Treffen verlaufen, ist ganz unterschiedlich:

„Also bei uns ist es so, wir treffen uns unterschiedlich, mal bei mir zu Hause, mal bei ihr zu Hause, auch mal in der Schule.“

„... und dann so ins Internetcafé.“

„Ich geh immer halt zu ihm meistens ins Büro ... am Anfang haben wir ein bisschen geredet über Schule und dann hat er auch mit mir manchmal auf Arbeiten gelernt und dann haben wir eigentlich schon gekuckt nach Lehrstellenadressen und dann haben wir halt Bewerbungen geschrieben und Lebenslauf und so, und jetzt tun wir halt alles abschicken und so. Und er war auch schon bei mir, also wir vereinbaren das immer wie es grad kommt.“

Bei welchen Sachen kann euch euer Pate besonders gut weiterhelfen?

„Bei der Schule ... da hatten wir ne Mathearbeit, da hab ich's dem gesagt, und dann haben wir zusammen Mathe gelernt.“

Erfahrungen der Unterstützung, die nicht unmittelbar mit dem Übergang von der Schule in den Beruf zusammenhängen:

- Auch über andere Dinge reden (z. B. schulische Probleme) und einander kennen lernen:
„Es war auch so, dass wir uns mal in der Stadt getroffen haben, einfach mal spazieren, zu reden, also am Anfang als wir uns kennen lernen wollten.“

Über welche Themen spricht Ihr hauptsächlich mit euren Paten?

„Über alles! Also nicht alles, aber über die Schule, manchmal auch Probleme, also ich wenn ich irgendwas gegen Lehrer oder sowas hab, dann sag ich's der auch oder irgendwas halt.“

- Elterngespräche:

„... dann wenn er meine Eltern sprechen wollte sind wir nach Hause gegangen ...“

Über was reden die Paten mit euren Eltern?

„Ja, ich war dabei und so also die haben sich so ganz normal kennen gelernt und so und dann hat meine Patin eben geredet, wie ich mich so bei den Treffen verhalte oder so und dann wollte sie auch wissen, wie ich mich so ein bisschen zu Hause verhalt.“

- Auseinandersetzung mit den eigenen Stärken und Schwächen:

„Meine Patin wollt, dass ich ungefähr zehn Stärken und zehn Schwächen von mir aufschreib.“

Für eine Schülerin war das Patenmodell nicht nur für ihre Berufswahl und -orientierung von entscheidender Bedeutung, sie ist darüber hinaus der Meinung, dass sie ohne die Begleitung ihrer Patin überfordert wäre. Sie stellt auch dar, dass ihre Patin für sie mittlerweile zu einer Vertrauensperson geworden ist, mit der sie über alles sprechen kann:

„Bei meiner Patin ist es ganz anders. Die, keine Ahnung, die redet irgendwie so wie ich denke, die, ich weiß nicht, am Anfang hab ich's erst gar nicht verstanden ich war immer so still, ich dacht, oh mein Gott, was will die jetzt und so, was kommt auf mich zu, aber dann haben wir uns ausgesprochen und wir verstehen uns richtig gut und ich kann mit der über alles reden, egal was ich kann mit der reden und ich wusst am Anfang gar nicht was ich werden will, die hat mir so Vorschläge gemacht, die hat mir erklärt, was ich da machen soll, praktisch kann man sagen, dass sie mich erfunden hat irgendwie für den Beruf, ich weiß nicht, das kommt irgendwie so komisch, wenn ich so drüber nachdenk und die hilft mir voll viel, ich glaub, wenn ich jetzt so nachdenk, ohne sie ich glaub ich, würd ich das gar nicht schaffen so Bewerbungen zu schreiben.“

Eine andere Schülerin ist der Ansicht, dass ihr die Patenschaft bei ihrer Berufswahl bisher nicht helfen konnte:

Bei welchen Sachen kann euch euer Pate nicht weiterhelfen?

„Zum Beispiel was ich werden will, ich weiß immer noch nicht, was ich werden will, da kann sie mir auch nichts sagen.“

Aus Sicht einer Schülerin entscheiden vor allem die Paten über die Inhalte der Unterstützung:
„Ich glaub, das ist bei jedem auch unterschiedlich, weil die Paten entscheiden des eigentlich eher. Zum Beispiel jetzt manche Paten sind einverstanden, damit dass man zu denen nach Hause geht und manche wollen des überhaupt nicht. Zum Beispiel meine Patin am Anfang hat sie voll gesagt: ‚Ja, Dein Haus ist Dein Haus und mein Haus ist mein Haus, wir treffen uns nur hier in der Schule und so.‘ Das hat mich dann auch im ersten Moment geschockt, weil sie gleich prompt darauf gestoßen ist.“

Die Paten zählen zu der geleisteten Unterstützung:

- Das Abfassen von Bewerbungen und das Suchen nach möglichen Ausbildungsstellen.
- Die Begleitung zu Bewerbungsgesprächen.
- Soziale Kompetenzen vermitteln:
„Unterstützung geben, wenn es drum geht, wie gibt man sich, wie zieht man sich an, wie tritt man auf, solche Dinge.“ „Soft Skills mitgeben.“
- Regeln vermitteln, die im (Berufs-) Leben gelten und Grenzen aufweisen:
„Na klar, die Regeln, die nachher auch innerhalb vom Beruf gesetzt werden, also zum Beispiel Pünktlichkeit oder Anstand oder ganz normale Umgangsformen, also klar das bringt man teilweise schon bei ...“
„Okay, ich weiß Du hast es schwer und trotzdem musst Du Dich an diese Regeln halten.“
„Du darfst bis hier her und nicht weiter.“

Die Unterstützung ist individuell verschieden und hängt nach Meinung der Paten stark von den Fähigkeiten der Jugendlichen ab:

„Es ist eigentlich ein weites Spektrum und hängt natürlich auch stark von der Person ab, wo sind seine Stärken, wo sind seine Schwächen, was kann er, was kann er nicht.“

Die Begleitung ist nicht nur sehr vielfältig, sie kann auch sehr weitreichend sein. Ausschlaggebend für die Paten sind dabei die eigene Bereitschaft und der individuelle Bedarf der Schüler. Bei einer Patin geht die Unterstützung bis zu „Lebenshilfe“, in dem auch familiäre und soziale Probleme angegangen werden. Sie versteht es als ihre Aufgabe auch emotionale Unterstützung

zu leisten, den Schüler mal in die Arme zu nehmen und in schwierigen Zeiten, Orientierung zu geben:

„Einmal diese Bewerbungsgeschichten ... also was das Patenmodell ausmachen und dann eben noch des drunter, die Familie und das soziale Umfeld ... also da taucht man auch zum Teil mit ein.“

In diesen schwierigen Situationen holte sich die Patin Hilfe:

„Wobei das sind jetzt wirklich auch Situationen, wo ich mir dann auch Hilfe geholt hab, also wo ich gemerkt hab, hups, die bricht jetzt zusammen. Ich denk, da hab ich einfach auch so diese Aufgabe als Pate jetzt zu kucken, also ich kann sie nicht einfach liegen lassen in ihren Tränen, das geht nicht ... und dann holt man sich Hilfe und dann taucht man so ein bisschen mit ein in diese Familiensachen.“

Die Patin gewinnt dadurch mehr Verständnis für das Verhalten des Schülers:

„ ... weil man dann auch ein bisschen mehr versteht, warum sich der Jugendliche so und so verhält.“

Diese Meinung ist bei den Paten umstritten und war schon im Vorfeld Diskussionsthema:

„Gut, aber das würd ich ablehnen.“

„Das machen Sie, also ich auch nicht.“

Ein Pate sieht in einer zu engen Zusammenarbeit mit den Eltern, die Gefahr der Vereinnahmung:

„Aber sonst der Kontakt mit der Mutter, da bemühe ich mich, dass der nicht zu eng wird, denn das ist eine potentielle Gefahr. Dass die Mutter sagt, also der Pate, der könnt doch das auch noch mitmachen und wenn er sich schon kümmert, dann kann er das auch noch machen und da ist es gefährlich, dass die Enge zu eng wird.“

Ein Pate bietet sich den Ausbildungsbetrieben als zusätzlicher Ansprechpartner zum Elternhaus an und vermittelt ihnen, dass er den Jugendlichen unterstützt:

Bei welchen Sachen können Sie besonders gut weiterhelfen?

„ ... den Firmen gegenüber zeigen, dass sie Unterstützung haben, dass sie nicht alleine sind und dass man eben auch, wenn ein Vertrag zustande kommt, dass sie dann ein Ansprechpartner haben zusätzlich zum Elternhaus.“

Die Paten diskutieren, ob der persönliche Kontakt zu Firmen hilfreich ist oder ob es dem potentiellen Ausbilder Unselbstständigkeit der Jugendlichen suggeriert. Es gibt verschiedene Meinungen und Erfahrungen, wie die Patenschaften bei Ausbildungsbetrieben ankommen:

„Aber da hab ich ein bisschen meine Probleme mit ... Ich kann mir vorstellen, dass manche Firmen vielleicht nicht sehr positiv reagieren, wenn irgendeiner anruft, also zum Beispiel ich jetzt als Pate ... da hab ich manche Sachen schon am Telefon erfahren, wo sie sagen: ‚Nöö das wollen sie nicht‘, sie wollen ein Jugendlichen haben, der das selber leistet. Also da haben ich echte Probleme damit.“

„Wenn ich Lehrherr wäre und ich wüsste, da gäb's jemand, der entweder zusätzlich zum Elternhaus, oder vielleicht sogar je nachdem wie die Umstände sind sogar als Ersatz für's Elternhaus, alleinerziehende Mutter, die fast kein Deutsch spricht, dann hab ich jemand, denn ich ansprechen kann. Also dann seh ich das nur als Vorteil.“

Ebenfalls unschlüssig ist sich ein Pate, ob die Begleitung zu Vorstellungsgesprächen sinnvoll ist:

„Die andere Frage ist natürlich, wenn das dann ein Schritt weitergeht zur Bewerbung oder zum Bewerbungsgespräch. Soll man da auch mitgehen? Also da sind schon noch ein paar Fragezeichen bei mir.“

Nach den ersten Erfahrungen eines Paten, reagieren die Ausbildungsbetriebe positiv:

„Ich hab's immer als positiv empfunden. Wie gesagt, die Leute waren interessiert, die waren neugierig, die wollten wissen, wer ich bin und warum ich das mach. Keiner hat bisher gefragt: „Ja warum kommen die Eltern nicht mit?““

Folgende Unterstützungen glauben die Paten *nicht* leisten zu können:

- *„Wir können keine Lehrstellen schaffen.“*
- Eine Berufsfindung, bei Jugendlichen, die gar keine beruflichen Vorstellungen haben.
- Wichtige Kriterien wie Verantwortungsbewusstsein, Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit vermitteln und vernachlässigte Erziehung aufholen:
„Aber was ich nicht hinkriege, wenn ich feststelle, dass mein Schüler oder meine Schülerin unzuverlässig ist, in der kurzen Zeitspanne ... die Schülerin und den Schüler dahin zu kriegen, verantwortungsvoll und pünktlich zu sein.“
„... und dann fühl ich mich ein bisschen machtlos, das ändern zu können.“
- *„Persönlichkeiten können wir nicht verändern in einem halben Jahr.“*

Lebens- und Berufserfahrung, Kompetenzen als Mutter oder Vater sowie informelle Beziehungen helfen und nutzen den Paten bei ihrer Aufgabe:

Welche persönlichen Erfahrungen und Kompetenzen helfen Ihnen bei Ihrer Arbeit?

„Die Erfahrung mit jungen Leuten im Beruf ... die haben wir wahrscheinlich alle ... das hilft sicher immer, wie man mit den jungen Leuten umgeht ...“

„Ich hab unzählige Bewerbungsgespräche ... miterlebt, so dass ich also sehr viele Situationen kenne aus der Erfahrung heraus ...“

„Teilweise versucht man natürlich auch seine eigenen Beziehungen oder Bekanntenkreise oder Leute in der Nachbarschaft mit einzubeziehen, wenn das möglich ist.“

10.3 Auswirkungen

Auch die Auswirkungen des Patenmodells werden vielfältig beschrieben. Es zeigen sich nach den Aussagen der Schüler und Paten vor allem Verbesserungen hinsichtlich der nötigen Anforderungen im Übergang von der Schule in den Beruf. Die Hilfestellungen verbessern die Ausbildungsreife der Schüler und fördern ihre Berufswahlkompetenz (siehe Kapitel 4).

10.3.1 Auswirkungen auf den Übergang von der Schule in den Beruf

Ein Schüler ist der Meinung, seine Chance auf einen Ausbildungsplatz habe sich durch die Hilfe seines Paten erhöht:

Wie würdet ihr denn eure Chance auf einen Ausbildungsplatz einschätzen, seit ihr einen Paten habt?

„Dass man höhere Chancen hat, einen Ausbildungsplatz zu kriegen, weil der hilft einem, versucht das beste draus zu machen.“

Andere Schüler sind der Ansicht, dass dies die Paten nicht leisten können:

„Genau gleich!“

„Aber des hat ja nix mit den Paten zu tun. Ausbildungsstellen gibt's eben zur Zeit keine oder nicht so viele.“

Neben schulischen Verbesserungen, von denen die Schüler profitieren, zeigen ihre Aussagen, dass sie erst durch das Patenmodell begonnen haben, sich zu bewerben und sich mit ihrer beruflichen Integration auseinander zu setzen:

„Bei mir hat er bisher schulische also geholfen, da waren meine Noten auch besser geworden.“

„Ich hab mich davor überhaupt nicht beworben, ich hab da vielleicht angefangen, dann hätt ich versagt und es gelassen und es auf die Seite geschoben und bis es dann wirklich gedrängt hätte, hätt ich dann vielleicht angefangen und dann wär die Bewerbung bestimmt so'n Scheiß geworden und dann hab ich sie halt gekriegt, dann haben wir Bewerbungen geschri eben.“

„Wär er nicht da, sage ich, ich bin ehrlich, hätt ich bis jetzt bestimmt gar keine Bewerbung verschickt oder so, mit ihm hab ich schon einige Bewerbungen verschickt.“

„Ich schreib mehr Bewerbungen.“

Auch ein Pate bestätigt bei seinem Schüler zunehmendes Engagement, sich mit den Anforderungen im Übergang von der Schule in den Beruf auseinander zu setzen:

Was hat sich durch die Patenschaft verändert, bei Ihrem Schüler?

„Was mir gesagt wird ... ist, dass er sich mehr engagiert, dass er also in der Schule aufgewacht sei, und wahrscheinlich sich bewusst geworden ist um was es geht und sich bemüht, sich stärker zu engagieren. Das scheint tatsächlich ein Effekt zu sein.“

Weitere Auswirkungen sind nach Bericht der Paten Verbesserungen bei der Zuverlässigkeit, Bewerbungskompetenz und Kommunikationsfähigkeit:

„ ... die hält sich an die Verabredungen, sie sagt rechtzeitig ab ... das kann Zufall sein.“

„ ... sie weiß jetzt auch wie man eine Bewerbung schreibt.“

„Händedruck! Das war bei uns ein großes Thema.“

„ ... und in die Augen kucken ... das sind ein paar Benimmregeln, die man schon beigebracht hat.“

„ ... und die Kommunikation ist jetzt auch bei uns besser geworden.“

10.3.2 Andere Auswirkungen

Die Reaktionen der Eltern auf die Teilnahme ihrer Kinder am Patenmodell reduzieren sich überwiegend auf Gleichgültigkeit:

Wie reagieren eure Eltern?

„Meinen Eltern ist es scheißegal.“

„Meine Eltern interessiert's gar nicht. Also meine Eltern haben von Anfang an gesagt, sie mischen sich nicht ein und falls sie mal ein Treffen verlangt, dass mein Vater sich dann vielleicht mal einmal mit ihr treffen würde, aber interessiert's sie sich gar nicht.“

„Meine Eltern juckt es nicht, vor allem mein Vater. Ich sag so: ‚Ja ich hab ein Pate‘, er so: ‚Na und? Das interessiert mich doch nicht.“

Die Eltern, die anfangs nicht überzeugt waren, änderten ihre Meinung nach Aussprache mit der Patin und als sie erkannten, was geleistet wird:

„Meine Eltern waren ja überhaupt nicht überzeugt davon, dann als ich sie hatte, dann haben sie sich ausgesprochen also am Telefon, dann hat sie mein Vater gefragt, also wie er des findet,

dann hat mein Vater gesagt: ‚Ja bis jetzt gut, wir haben ja Bewerbungen voll viele abgeschickt!‘ Und dann haben die ihre Meinung geändert.“

Die Schüler berichten von negativen Reaktionen der Lehrer und Mitschüler.

Wie reagieren Mitschüler, Lehrer, Freunde?

„Lehrer stressen uns eigentlich eher ... uns drei zum Beispiel ... und des bedeutet, wenn die Paten irgendein Problem haben, anstelle sich bei uns zu melden, melden die sich gleich bei Frau ... und dann werden wir immer wieder ins Sekretariat geholt und dann heißt es: ‚Ja, Deine Patin hat gesagt, des und ich soll Dich daran erinnern und Du sollst des machen und so!“

Mitschüler reagieren neidisch, weil sie sich auch Paten wünschen:

Wie reagieren Lehrer oder Mitschüler?

„Neidisch bei uns ... sehr neidisch, weil jeder hat halt Probleme in der Klasse mit den Noten, und dann wollen sie halt auch so ne Person die dir hilft, dir ne Lehrstelle zu finden.“

Wie äußert sich der Neid ... was sagen die zu Euch?

„Wir wollen auch! Gibt’s nicht noch einen Paten?“ Letztes mal war’s bei ihr: ‚Wieso hat sie einen Paten gekriegt, wieso können wir nicht?“

Die persönlichen Auswirkungen und die persönliche Bereicherung, ergeben sich für die Paten aus den neu gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnissen:

Was hat sich denn bei Ihnen persönlich verändert?

„Man hat auf jeden Fall ein Einblick in die Situation, was Lehrstellen anbelangt, was Ausbildungsbetriebe verlangen, man kann vielleicht auch zum Teil auch nachvollziehen, warum manche Betriebe sagen: ‚Wir bilden nicht aus.‘ ... Also ich persönlich hab Einblick in Dinge bekommen, die mir vorher so nicht bewusst waren, was es für Ausbildungsberufe gibt ... welche unterschiedliche Ausbildungswege, welche Möglichkeiten und Alternativen ... das ist für mich schon eine gute Erfahrung und eine Bereicherung.“

Welchen persönlichen Nutzen haben Sie von dem Patenmodell?

„Tieferen Einblick in eine Situation, von der ich behaupte, dass die meisten Politiker null Ahnung haben von der wahren Situation.“

Sowie aus der Nähe zu den Lebenswelten der Jugendlichen:

„Für mich persönlich, man ist näher an den Jugendlichen dran ... man kommt wieder in Bereiche rein, die einem total fremd sind, teilweise von der Sprache, vom Ausdruck her. Das ist eigentlich eine Bereicherung für das eigene Leben.“

Die Tätigkeiten scheinen den Paten keinen Spaß zu machen, sondern eher Frustration hervorzurufen. Der Antrieb trotz fehlender Erfolgserlebnisse am Ball zu bleiben scheint nach ihren Aussagen ein hohes gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein, persönlicher Ehrgeiz und der Sinn ihrer Aufgabe zu sein:

Ist das auch mit Spaß verbunden, diese Patenschaften bei Ihnen?

„Spaß würd ich’s vielleicht nicht nennen aber Lust was zu machen, denen zu helfen.“

„Ja, natürlich wahr, zu erkennen, das macht Sinn was man macht, also bleiben wir dabei!“

„Das ist zum Teil Frust, weil nach der dreißigsten vierzigsten Bewerbung und der zwanzigsten Absage, da könnt ich mir spaßigere Sachen vorstellen!“

Was gibt Ihnen denn die Kraft oder die Motivation weiter zu machen? Sie machen das freiwillig und Sie berichten von Frust?

„... und da ist der persönliche Ehrgeiz da: ‚Und Du schaffst das und Du verschaffst dem Jungen eine Lehrstelle! Und wenn Du das nicht schaffst ... dann hast Du vielleicht nicht das Beste gegeben.‘... und ne Sache, die ich anfangen will ich auch zu Ende führen.“

„Ich denke, das ist Verantwortungsbewusstsein, das wir noch mitgekriegt haben.“

„Man hat dem Jungen ja auch ne gewisse Hoffnung gegeben ... ich bin vielleicht doch wichtig für den und der kuckt vielleicht sogar ein bisschen auf zu einem.“

Nach der Meinung der Paten, erlebten sie bisher keine bedeutende oder gar keine Erfolgserlebnisse:

Haben sie keine Erfolgserlebnisse?

„Bis jetzt noch nicht, nee.“

„Wirklich gravierende nicht. Gut man hat mal ein guten Termin gehabt, man hat jemand kennen gelernt, man hat ein offenes Gespräch geführt und so, und dann drei Tage später fasst man nach und muss dann hören: ‚Ja das war nix.‘ Also das ist natürlich schon nicht ganz einfach.“

Die Öffentlichkeit reagiert auf das Patenmodell neugierig:

„Aber die normale Reaktion ist, dass die Leute neugierig sind und interessiert sind: ‚Ja was ist das und warum machen Sie das?‘ Und die Frage, die sie sich meistens verkneifen, die aber nahe liegt: ‚Warum machen es die Eltern nicht?‘“

10.4 Einschätzungen

10.4.1 Einschätzungen der Schüler

Das Patenmodell wird von den Schülern überwiegend positiv bewertet. Sie betonen insbesondere die Hilfe bei der Ausbildungsplatzsuche, bei der Erstellung von Bewerbungen und beim Einüben von Vorstellungsgesprächen:

„Also ich fand's eigentlich ne gute Idee ...“

„Ich finde's halt gut, dass er mich halt in allem unterstützt.“

„Ich finde sie gut, weil sie mir hilft.“

„Ich finde's gut, dass wir auch mit denen auch lernen, wenn Du ein Vorstellungsgespräch hast kannst Du mit dem lernen, was Du sagen sollst und wie Du Dich benehmen sollst.“

„Ich finde's auch toll, er hat mir sehr viel gebracht, also wie gesagt, wär er nicht da, hätt ich keine Bewerbungen verschickt oder so und der kennt zum Beispiel Firmen und so. Er hat's mir halt leichter gemacht. Von daher finde ich's echt super.“

„Ich finde's eigentlich auch gut, ohne ihn hätte ich dann vielleicht nicht so viele Bewerbungen geschrieben, vielleicht nur ein paar.“

„Also ich fand's insgesamt gut, es gibt nichts schlechtes daran. Vielleicht am Anfang, da wo wir uns nicht so verstanden haben, das war nicht so. Aber eigentlich war alles okay.“

Mit Pate fühlen sich die Jugendlichen nicht alleine gelassen:

„Also, ich finde das auch voll gut, weil jetzt muss ich halt nicht alles alleine machen. Sie hilft mir bessere Bewerbungen zu schreiben und sie hilft mir viel dabei und dann muss ich halt nicht alles alleine machen, beim Ausbildungsplatz suchen und Lebenslauf und Bewerbungen zu schreiben und so weiter.“

„Zum Beispiel, hätt ich ein Fehler zum Beispiel bei der Bewerbung, hätte sie mir bestimmt auch geholfen halt den Fehler zu korrigieren und wenn man allein ist kann man das ja nicht korrigieren, weil man das ja nicht sieht.“

Als sehr hilfreich schätzen die Schüler bestehende Kontakte der Paten zur Arbeitswelt ein. Der Schüler berichtet wie sein Pate ein gutes Wort für ihn einlegt, was ihn wiederum motiviert sich einzusetzen:

„Der kennt auch einige Firmen zum Beispiel. Ja dann sagt der, der ist so und sagt halt immer was gutes und dann musch halt auch dafür einsetzen ... der kennt Firma ... geht der hin und sagt, hasch ne Lehrstelle oder so? Dann macht er's halt leichter für uns, dann haben wir's ha lt leichter.“

Schüler, die das Patenmodell negativ einschätzen, erzählen von Langeweile und bereuen ihre Teilnahme. Sie trauen sich zu, die Anforderungen im Übergang von der Schule in den Beruf ohne Unterstützung meistern zu können:

„Ja also, ich find's jetzt nicht so gut, weil man könnte des eigentlich selber schaffen. Der Vorteil ist dabei, dass da Hilfe angeboten wird bei der Bewerbung aber sonst find ich da eigentlich nichts dran besser oder so. Also mich langweilt des, jegliches Treffen langweilt mich.“

„Und also ziemlich gut find ich daran nichts. Ich find ich hätt des auch alleine schaffen können, weil ich hab auch bis jetzt noch nicht viel getan für Job suchen oder sowas. Also im Gesamten fand ich's eigentlich ziemlich schlecht und wenn ich könnt, würd ich's rückgängig machen.“

„... also wenn's nach mir ging, dann würd ich eher sagen, wenn man mich jetzt noch mal fragen würde oder so: ‚Willst du ne Patin?‘, dann würd ich nein sagen, also es ist genauso bei jedem Treffen wie bei ... früher, dass die mich zugelabert hat und so und dass ich dann auf einmal keinen Bock mehr hatte, dass ich gar nicht mehr zugehört hab ...“

„Das Gute daran finde ich, dass ich nach ner Weile auf mein Pate scheißen konnte und nicht nur mich an ihn halten musste. Und schlecht daran ist gelaufen, dass er mir in keiner Weise geholfen hat.“

10.4.2 Einschätzungen der Paten

Eine Patin bewertet das Patenmodell sehr gut und betont den Wert der individuellen Hilfestellung. Sie wünscht sich, dass mehr Patenmodelle entstehen:

Wie finden Sie das Patenmodell allgemein?

„Super ... weil man wirklich dort hilft, wo es nötig ist ... man hilft punktuell jetzt einem Menschen oder einem Jugendlichen und ich denke sowas ist viel mehr Wert als die ganzen Spenden an irgendwelche Einrichtungen ... das ist einfach ne ganz andere Art auch von Hilfe ... und deswegen ich denk, es ist ne gute Sache und ich würd mir wünschen, dass es mehr gibt.“

Ein Pate ist der Ansicht, das Patenmodell setze am falschen Punkt an. Seiner Meinung nach sind die Bemühungen nutzlos, da es ohnehin zu wenig Ausbildungsstellen gibt:

„Das ist ne sehr ambivalente Geschichte für mich, weil ich seh die Sache so, wir setzen eigentlich am falschen Punkt an ... Wo wir die Energie reinstecken müssten, ist in Lehrstellen, Ausbildungsplätze schaffen und nicht versuchen, Leute in bestimmte Stellen reinzubringen, weil wenn die Leute gut sind, kriegen sie die Stelle ohnehin, wenn sie schlecht sind, dann kriegen sie eine Stelle, wo sie vielleicht überfordert sind. Wo war jetzt mein Beitrag? Weil irgend ein anderer geht ja dafür leer aus. Es gibt unterm Strich einfach zu wenig Lehrstellen ... also müssen wir eine Lehrstelle schaffen und nicht einen Kandidaten in eine Lehrstelle reinbringen, wo jemand anderes automatisch den Kürzeren zieht, weil es gibt ja nicht genügend Stellen.“

Die Organisation des Patenmodells sowie die Unterstützung und Begleitung, welche die Paten erfahren, werden ohne Ausnahme positiv bewertet und geben den Paten Rückhalt:

„... es ist super durchorganisiert worden, fast zu durchorganisiert ...“

Wie beurteilen Sie die Unterstützung, Fortbildung und Schulung, die Sie erfahren?

„Gibt's nix zu kritisieren. Alles okay.“

„Ist gut betreut, also auch von der Schule muss ich sagen, hab immer Ansprechpartner, wird unterstützt, wir sind nicht alleine, wir kämpfen nicht alleine, wir haben Rückhalt.“

Für die Eignung der Schüler spielen für die Paten die Persönlichkeitseigenschaften (Schüchternheit, Zurückhaltung, Unselbstständigkeit) und fehlende Unterstützung vom Elternhaus eine Rolle.

Welche Schüler sind für das Patenmodell geeignet?

„Für mich sind's zwei Kriterien, einmal die Persönlichkeit des Schülers, dass er von sich aus halt Unterstützung braucht, dass er schüchtern, zurückhaltend, unselbstständig ist und dann eben das Elternhaus. Wenn vom Elternhaus, aus welchen Gründen auch immer, die Unterstützung fehlt, dann sind wir eigentlich die Richtigen.“

Ungeeignet scheinen Schüler mit sehr schlechten schulischen Leistungen zu sein:

„Wer sich halt nicht eignet, sind die ganz ganz schlechten also wenn einer nur Vierer und Fünfen im Zeugnis hat, dann können wir wahrscheinlich auch nix ausrichten, die sind nicht geeignet.“

Anerkennung und Würdigung erfahren die Paten für ihre Tätigkeiten überwiegend aus ihrem Bekanntenkreis:

Wodurch oder durch wen erfahren Sie Anerkennung und Würdigung für Ihre Arbeit?

„Durch meine Freunde und Bekannte.“

„Immer wenn die das hören, was machst Du? ‚Mensch, das find ich stark!‘“

„Immer wenn ich erzähle, hör ich die andern, wie sie neidvoll dastehen: ‚Das ist ja stark, was Du machst!‘.“

Auch die Schule und das Arbeitsamt reagieren mit Anerkennung und Dankbarkeit:

„Die Schule und die Kontakte im Arbeitsamt, die anerkennen das ja alles und sind dankbar und finden gut, dass wir das machen. Das ist schon da.“

Sie betonen, dass sie die (öffentliche) Anerkennung nicht suchen und dass sie die Anerkennung auch von sich selber erfahren:

„Aber ich brauch die Öffentlichkeit jetzt nicht dafür.“

„Ich such sie nicht.“

„Von mir selber.“

„Brauch ich keine.“

„Selber, mehr nicht! ... Ich denk darum geht's auch nicht, für mich nicht!“

Von den Schülern erfährt zumindest eine Patin Dankbarkeit:

„Also meine bedankt sich immer.“

„Schön!“

„Ja, find ich auch.“

10.5 Probleme und Kritik

10.5.1 Probleme und Kritik aus der Sicht der Schüler

Die Schüler berichten von Problemen und Schwierigkeiten, die sich aus dem zusätzlichen Zeitaufwand ergeben:

Wo gibt's denn Probleme und Schwierigkeiten mit euren Paten?

„Bei den Treffen und so. Zum Beispiel, willst Du Dich mit nem Freund treffen, dann ruft er Dich an und sagt so und so, am Dienstag zum Beispiel um sechs.“

„Weil der dann hat der da Zeit, dann hab ich nicht Zeit und wenn ich Zeit hab, dann hat er keine Zeit. Dann muss ich halt meistens meine Sachen absagen, weil er wichtige Termine hat.“

Welche Sachen findet ihr schlecht an dem Patenmodell?

„Wie gesagt das Treffen mit der Zeit, man will rausgehen und dann muss man sich aber mit dem treffen.“

Darauf erwidert ein Schüler vorsorgend und mit Weitblick:

„Aber des ist ja eigentlich Deine Zukunft, musst ja auch so denken.“

Eine Schülerin bemängelt, dass sie aus dem Patenmodell nicht aussteigen kann und sich zur Teilnahme gezwungen fühlt:

„ ... weil des Problem ist, man kann sich ja davor nicht drücken ... und des ist auch unmöglich wieder da rauszukommen, weil sobald man da mit drin ist, kommt man nicht mehr raus, denn dann sagt Frau ... immer: ‚Du hast ein Vertrag unterschrieben, Du musst es machen und so, Du kannst nicht einfach raus!‘“

Sie wünscht sich aus dem Patenmodell aussteigen zu können:

„Sie zu vergraulen, ich versuch wirklich grad, meine Patin zu vergraulen.“

Einige Schüler äußern scharfe Kritik gegen die Art und Weise der erfahrenen Unterstützung. Sie berichten von schlechten Umgangsweisen und zum Teil wird die Unterstützung der Paten von den Schülern als keineswegs hilfreich beschrieben:

„Also ich bin immer nur hingegangen, er hat mich angeschissen, ja von wegen ich soll mein Lebenslauf machen und Bewerbungen schreiben, das Zeug mitbringen dann hat ich's mal dabei, dann hat er sich's angeguckt wieder rumgemeckert, dass zehntausend Fehler drinne wären, dass des nicht richtig wär, dann hat er auf dem Blatt rumgekritzelt ... und das war's.“

„ ... weil die Treffen sind am meisten immer so abgelaufen ... und dann hat er mich immer zugesüßelt, obwohl ich da voll kein Bock drauf hatte und irgendwann hat ich dann gar kein Bock mehr.“

„(Sie) hat mich daneben setzen lassen, hat Sachen ausgedruckt und jetzt hab ich so ein Haufen Blätter zu Hause, mit denen ich nicht weiß was ich anfangen soll.“

„Die Sachen, die ich mit meinem Pate gemacht hab, hätt ich wirklich allein machen können. Im Internet nach Sachen suchen, die mich nicht interessieren, kann ich auch alleine machen.“

„Der kommt mir nicht vor, wie ein Mensch, der kommt mir vor, wie so ein Rboter. Der hockt auf seinen Blättern drauf, und glotzt in die Blätter rein und schreibt irgend ein Scheiß auf und dann sagt er zu mir, ich soll mir ne bessere Schriftart anlegen, obwohl er so ne Schriftart hat, wie'n Arzt.“

Eine Schülerin kritisiert mehrmalig mangelnde Toleranz, Engstirnigkeit und die Tatsache, dass ihre Wünsche und Bedürfnisse keine Berücksichtigung finden:

„Also mein Problem ist doch eher die Engstirnigkeit ... wir ham uns mal nach Sportunterricht treffen wollen ... und dann kam ich halt fünf Minuten zu spät und ... dann hab ich die Lehrerin gefragt, wo meine Patin ist ... dann hab ich angerufen dann hat sie gemeint: ‚Ja das ist meine Zeit und so, Du kannst nicht meine Zeit so verschwenden fünf Minuten sind voll voll!‘, ich so: ‚Komm, das waren fünf Minuten ich musste mich noch umziehen‘, dann meckert die mich voll an und ist nach fünf Minuten gegangen weil ich zu spät gekommen bin.“

„Meine Patin geht mit mir unter [meinestadt.de](http://www.meinestadt.de)¹⁸ und sucht mir Sachen in was weiss ich, Timbuktu und dann sag ich zu ihr am Anfang, ich würde gern des, des oder des machen und dann sagt sie: ‚Sowas gibt’s da da da da!‘, ich so: ‚Ja hallo, wie wär’s erst mal in Böblingen suchen, bevor ich irgendwo anders Sindelfingen noch oder irgendwas Stuttgart in der Nähe, aber nicht irgendwo am Arsch der Welt‘ ... und dann will sie mir jetzt bis heute, nachdem ich ihr schon gesagt hab, ich will nicht Schneiderin machen, hängt sie mir immer noch mit Praktika für Schneiderlehre hinterher, ich so zu ihr: ‚Ich will des ganz sicher nicht machen!‘“

„Meine Patin würde nicht mal daran denken, an irgendwas anderes als über Internet zu reden ... Sie hat mich halt gefragt, was ich werden will, dann hab ich ihr ein paar Sachen gesagt, dann hat sie mir Sachen gesagt, dass ich InnendesignerIn werden soll oder alles mögliche und dann hab ich halt zu ihr gesagt, so was interessiert mich nicht und dann hat sie im Internet einfach gesucht.“

„Ich hab total Probleme mit meiner ... ich rede mit ihr und dann sagt sie: ‚In meinem Alter war das nicht so!‘ Und solche Sachen, ich ertrag das gar nicht mit der zu reden ... und dann will sie mir die ganze Zeit Praktiken aufheizen ... Die geht gar nicht auf mich ein, die eigentlich geht nur auf sich selber ein. Die macht so wie sie denkt.“

Ein Schüler kritisiert Unzuverlässigkeit:

„... dann wollt er mich mit dem Auto abholen, dann ist er wieder nicht gekommen.“

Eine Schülerin erzählt, dass ihre Patin ihr zusätzlich Angst vor der Fachschule macht:

„Meine Patin macht mir immer Angst. Ja, die macht mir Angst, die sagt: ‚Ja, Du musst in der Fachschule musst Du mehr lernen, da kommt voll viel Stress auf Dich zu.‘ und ich sag der: ‚Ich hab schon genug Angst, wieso machst Du das?‘ ‚Ja, Du weißt was auf Dich zu kommt‘, ich so: ‚Ja ich weiß es!‘ Dann erwähnt sie das noch mal und dann noch mal, noch mal. Das regt mich auf!“

Folge der (negativen) Erfahrungen ist Frustration:

„Also, seit ich mich damit mit meiner Patin damit befasst hab oder so, da hab ich echt kein Bock mehr.“

„... aber mir geht’s auch übern Strich ich halt des nicht mehr aus.“

„... also es ist genauso bei jedem Treffen ... , dass die mich zugelabert hat und so und dass ich dann auf einmal keinen Bock mehr hatte, dass ich gar nicht mehr zugehört hab.“

„... und dann hab ich meinen Lebenslauf dann mal mitgebracht und so, dann hat sie dann da rum gemäkelt und da und da. Und also bei solchen Sachen macht es mir echt keinen Spaß, wenn ich mich da anstreng oder so und es versuch gut zu machen, und dass es dann auf einmal wieder und dass ich dann irgendwie wieder was falsch mach oder sie hat dann irgend ne Idee des wieder umzugestalten oder so, und das macht dann auf einmal keinen Spaß mehr weil immer alles geändert wird.“

¹⁸ Gemeint ist die Internetseite www.meinestadt.de zur Lehrstellenrecherche.

Zwei Schüler vermieden daraufhin sich mit ihren Paten zu treffen:

„ ... wenn sie mich angerufen oder so hat und gefragt hat: ‚Ja wann treffen wir uns das nächste mal?‘ Dann hab ich gesagt, ich hab da keine Zeit.“

„ ... und bin dann gar nicht mehr zu den Treffen gekommen.“

Ein Schüler beendete aufgrund seiner schlechten Erfahrungen die Patenschaft und fand ohne die Unterstützung eine Lehrstelle:

„ ... ich hab mein Pate mittlerweile in den Wind g’schossen, weil es ein ziemlicher Idiot ist ... Ja, mittlerweile ist es halt so, ich hab meine Lehrstelle ohne ihn gefunden, ich hab meine Bewerbungen ohne ihn geschrieben, ich krieg mein Leben auch ohne ihn auf die Reihe, brauch ich nicht ... nach ner Weile hat ich kein Bock mehr auf ihn und dann hab ich meine Sachen selber gemacht. Und wie man sieht, hat’s ja gut geklappt, ich hab ne Lehrstelle.“

Dieser Schüler berichtet, dass sogar sein Chef den Kontakt mit dem Paten verweigerte:

„Mittlerweile war’s halt so, dass der Chef kein Bock mehr hatte mit dem zu labern und hat ihn rausgeschmissen.“

Folgende Aussagen einer Schülerin, die in diesem Zusammenhang geäußert wurden, machen erkennbar, dass die bevorstehenden Aufgaben Hauptschüler zum Teil völlig überfordern:

„Aber ich hab ja auch noch gar kein Plan, was ich gern machen würde oder so.“

„ ... also sie sagt immer: ‚Bring jetzt endlich mal den Lebenslauf mit!‘ ... Aber ich find da irgendwie keine Zeit dafür ... weil ich möchte noch ein bisschen Freizeit haben, ich will was für die Schule tun und dann will ich auch noch für mein restliches Leben was machen. Aber das bring ich irgendwie dann meist nicht unter den Hut und dann tu ich’s immer auf den nächsten Tag schieben oder so und dann schaff ich das nicht und so.“

„ ... ich dachte, ich würde des selber schaffen oder so. Aber es war dann nicht so. Jetzt ist es eben so, dass ich kein Bock mehr hab ... “

10.5.2 Probleme aus der Sicht der Paten

Größtes Problem aus Sicht der Paten ist die Tatsache, dass zu wenig Lehrstellen zur Verfügung stehen.

Ein Pate erwähnt mehrfach, dass seine Schülerin immer wieder an den Vorstellungsgesprächen scheitert. Er fühlt sich machtlos und weiß nicht, „wie weit“ er gehen kann:

Wo gibt’s Probleme und Schwierigkeiten?

„Man kann’s üben, man kann’s immer wieder üben, aber von dem Punkt, wo meine Patin (gemeint ist die Schülerin, S.E.) dann in den Raum reingeht und die Hand gibt, ist sie auf sich allein gestellt und da muss sie durch und da muss ich leider sagen, da versagt jetzt meine. In dem Punkt versagt sie und da weiß ich nicht wie ich ihr helfen kann.“

„... und da weiß ich jetzt nicht und das ist eigentlich mein Punkt, der mich am meisten bedrückt ... wie kann man denn da noch weiterhelfen? Und ich weiß nicht, ob man da händchenhaltend zusammen in dieses Büro zum Bewerbungsgespräch gehen soll.“

„... sie hat natürlich dann versagt beim Keller (Ein Friseurbetrieb in Böblingen, S.E.), da ist mein Problem. Die Bewerbung sieht gut aus, die würd ich gleich einladen aber dann, sackt sie ab.“

Weitere Probleme aus Sicht der Paten ergeben sich:

- Aus den Schwierigkeiten dieser Lebensphase und aus den komplexen und vielfältigen Anforderungen an die Jugendlichen:

„Also ich denk das größte Problem ist wirklich, dass die Kids einfach zu jung sind und oftmals nicht diese Lebensorientierung haben ... bei manchen fehlt ein bisschen das Gefühl, was da so auf sie zukommt.“

„Und heutzutage wird ihnen soviel überlassen ... ich denke, dass ist einfach zuviel Freiheit ... wir hatten ne Struktur ... insofern sind die Jugendlichen von heute ärmer dran als wir ... ihnen fehlt die Struktur.“

Die Paten betonen in diesem Zusammenhang die gestiegenen beruflichen Anforderungen:

„Die Jugendliche mit denen wir zu tun haben, haben es nach meiner Meinung wirklich schwerer ... ich kann mich an keine Zeit erinnern, wo es so schlimm war.“

„Die Anforderungen, in denen Berufen, die eigentlich normal waren für den Hauptschulabgänger ... sind wirklich gewachsen.“

- Aus mangelndem Selbstvertrauen und schlechter Kommunikationsfähigkeit der Schüler:
„ ... da fehlt so ein bisschen dieses Selbstbewusstsein auch nach außen zu gehen und zu sagen: ‚Ich will das, oder das oder ich denke das und ich will das jetzt nicht.‘ Also sich auch zu äußern, und einfach zu kommunizieren was überhaupt ist, also oftmals führt man wirklich ein Monolog ... also da kommt auch einfach kein Feedback zurück ... die Kommunikation ist manchmal recht schwierig.“
- Aus der Diskrepanz zwischen dem eigenen Pflichtbewusstsein und dem der anderen:
„Mein Problem ist, wenn ich jemandem etwas sage ... es ist mein Prinzip, wenn ich etwas zusage, dann ist das ne Verpflichtung für mich. Und weil ich so veranlagt bin ist es menschlich, glaube ich, dass ich davon ausgehe, dass ich das von dem anderen auch erwarten kann. Und dann stell ich eben in der neuen Umgebung, die ich kennen lerne durch meine Tätigkeit fest, ich treffe auf Menschen, für die das absolut nicht selbstverständlich ist. Und der Abstand ist also sehr sehr groß und dann ist es äußerst schwierig sich selbst zu disziplinieren und sagen: ‚Du kannst nicht von Dir ausgehen, es gibt eben Menschen, die anders veranlagt sind, Du musst jetzt Deine Kraft daran ansetzen, dem anderen daran helfen, ein bisschen in die Richtung zu kommen, sich selbst ernst zu nehmen.‘ ... die Schüler sind nicht zuverlässig!“
- Aus der Unschlüssigkeit der Schüler:
„Ich hab das Problem, sie weiß überhaupt nicht, was sie machen will. Das mal, heute da s, übermorgen das.“

Eine Patin berichtet, dass sie sich bei massiven Problemen Hilfe bei der Schulsozialarbeit, bei Lehrern oder bei der Schulleitung holt:

„Und damals diese massiven Probleme ... da hab ich einfach nicht lang gezögert und hab die Schulsozialarbeit eingeschaltet. Also weil das ist mir auch persönlich über den Kopf gewachsen ... Und bei anderen Problemen versuch ich auch mal die Lehrerin einzuschalten ... und dann bin ich sogar schon zur Schulleitung gegangen.“

10.6 Hoffnungen und Erwartungen

10.6.1 Hoffnungen und Erwartungen der Schüler

Die Schüler erhoffen sich weiterhin kontinuierliche Unterstützung ihrer Paten, um einen Ausbildungsplatz zu finden und auch während der Ausbildungszeit begleitet zu werden. Sie wünschen sich, dass das Modell fortgesetzt wird, so dass auch die folgenden Schulklassen davon profitieren können:

Was erhofft und verspricht ihr euch in Zukunft von dem Patenmodell?

„Dass es auch die nächsten Generationen dabei hilft.“

„Wenn er mich noch ein Jahr unterstützt wenn ich die Ausbildung anfang mich weiter unterstützen halt, mir helfen.“

„Ich find dass es so bleibt wie des ist, dass sie mir weiterhin hilft auch in Schulsachen und auch beim Bewerben oder so.“

„ ... dass ich entweder weiterführende Schule mach oder ein Ausbildungsplatz bei Bank oder Büro finde.“

Die Schülerin, die erst neu einsteigt, berichtet von der Erwartung ihrer Mutter:

„Meine Mutter freut sich schon, wenn ich das erste Treffen mit dem hab.“

Was erwartet deine Mutter?

„Dass ich halt viele Bewerbungen verschick und dass ich halt eine Lehrstelle krieg.“

10.6.2 Hoffnungen und Erwartungen der Paten

Die Paten erhoffen sich von dem Patenmodell, dass das öffentliche Bewusstsein für die Problemlagen der Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz geschärft und erweitert wird, so dass mehr Ausbildungsplätze angeboten werden. Darin sehen sie das Potential des Patenmodells:

Was erhoffen und versprechen Sie sich von dem Patenmodell für die Zukunft?

„Ich würde mir daraus erhoffen und auch versprechen, dass dann einfach tatsächlich das Bewusstsein für die Jugendlichen, die keine Lehrstelle bekommen, dass da einfach das Bewusstsein geschärft wird, erweitert wird, um dann tatsächlich her zu gehen und zu sagen: ‚Ja okay, da müssen wir was machen eben um mehr Lehrstellen anzubieten.‘“

Was kann das Patenmodell leisten?

„Es kann das Bewusstsein in der Bevölkerung verstärken, dass da ein Problem ist, dass zu lösen ist. Und da betrachte ich mich selbst, ich hab von der Dringlichkeit dieses Problems eigentlich vor ein paar Jahren noch null Ahnung gehabt ... Ich hab dazu gelernt, warum sollten dass andere nicht auch und jeden den ich treffe, der bekommt das auch von mir untergebraten.“

Weitere Hoffnungen der Paten sind, dass die Patenschaften die Eltern zur Unterstützung anregen und die steigenden Voraussetzungen der Ausbildungsberufe gesenkt werden:

„Wo die Eltern dann auch ein bisschen umdenken und sagen: ‚Okay, da sind Leute, die sich engagieren, dann kümmer ich mich einfach auch noch mal ein bisschen mehr um meine Kinder.“

„Dass ein Maurer vielleicht nicht unbedingt Realschule braucht ... dass das ein handwerklich begabter Jugendlicher mit deutsch vier, das wunderbar vielleicht machen kann ... dass da einfach vielleicht was passiert wieder, das man da bisschen runter geht.“

An die Grenzen kommt das Patenmodell am Lehrstellenmangel:

„Gut, aber der Punkt sind immer noch die Lehrstellen ... Da können wir jeden Tag den Paten (gemeint ist der Schüler, S.E.) an der Hand haben, aber wenn's keine Lehrstellen gibt, dann können wir noch so viel trainieren, noch so viel Bewerbungen schreiben.“

10.7 Verbesserungs- und Veränderungsvorschläge

10.7.1 Wünsche und Vorstellungen der Jugendlichen

Während dem Forschungsverlauf wurde deutlich, dass die Schüler bestimmte Vorstellungen an eine funktionierende Patenschaft haben, die zum Teil mit hohen Ansprüchen an die Paten verbunden sind.

Jugendliche wünschen sich Paten mit Erfahrungen und Kompetenzen im Bereich Ausbildung und Beruf:

Was muss ein Pate alles können?

„Also, der sich mit den Bewerbungen also auskennt und auch schon Erfahrungen hat, wie man sich halt bewirbt auf Schulen und halt alles mögliche.“

„Dass der schon mal jemand wenn's geht, dass der jemand eingestellt hat ... dass der Chef ist und dass er schon mal in seiner Firma eingestellt hat.“

Was sind gute Voraussetzungen?

„Dass man viel Erfahrungen hat ... Vorstellungsgespräche usw.“

Die Schüler erwarten darüber hinaus von den Paten:

- Einsatzbereitschaft:
„Ich find, es sollte auch jemand sein, der sich wirklich für einen einsetzt und auch für einen da ist ...“
- Verständnis und die Möglichkeit, sich nicht nur über das Thema Ausbildung und Beruf auseinander zu setzen:
„ ... auch über alles reden kann, und nicht nur wirklich nur über das Thema, wenn jetzt zum Beispiel an einem Tag derjenige dann schlecht drauf ist, dass man dann auch offen drüber redet und nicht einfach drüber hinweg sieht ...“
„Damit sie auch verstehen, wenn wir mal nicht bei dem Thema grad sind oder so was.“
- Pflichterfüllung und genug Zeit:
„Ich finde, wenn man einen Paten hat, dann sollte der Pate auch mal kucken, dass er seine Pflicht erfüllt und nicht nur sagt: ‚Ja, an dem und dem Termin kommst Du!‘, legt Dir ein paar Blätter vor die Nase und geht dann wieder.“
„ ... und wirklich auch dass die Leute dann genug Zeit haben für den Einen.“
- Freundlichkeit:
Was sind gute Voraussetzungen?
„Dass man freundlich ist ... wenn jemand ankommt: ‚Hey, mach des mach des mach des, ich helf Dir jetzt gar nicht mehr ich sag nur, wo die Fehler sind, mach's alleine!‘ dann sag ich, ja was hat's mir gebracht? Wenn er nur rumkommandiert und so.“
- Kontakte zum Ausbildungsbetrieb:
„ ... weil er sollte halt auch kucken, dass er mit dem Patenkind dann auch Kontakt aufnimmt und auch mit dem seiner Arbeitstelle, wenn es eine hat oder Praktikumsstelle Kontakt aufnimmt und mit dem Chef und den Betriebsleitern dort redet oder solche Dinge.“

Einige Schüler sind der Meinung, dass das Alter der Paten eine wichtige Voraussetzung ist. Aus ihrer Sicht ist das ein Aspekt, der das Patenmodell verbessern könnte:

„Ja, ich glaub das liegt auch wirklich am Alter, ob die cool oder schlecht sind, weil alle hier haben fast junge gehabt und alles mögliche, ich hab total Probleme mit meiner, weil die wirklich siebzig oder so ist ...“

Was denkt ihr, wie könnte man das Patenmodell verbessern?

„ ... das Minimumalter ist 25 oder so, weil jünger, die haben zu wenig Ahnung, und dann aber auch nicht so vor vier Generationen geboren, dass die dann halt noch halt es noch so machen wollen wie damals ... “

„Also ich persönlich finde, man sollte bei der Patenwahl für die Jugendlichen dann eher darauf achten, dass die auch jung sind und dass das Alter halt stimmt ...“

Ein weiterer Ansatz zur Verbesserung des Patenmodells ist für die Schüler die Vorgehensweise bei der Vermittlung zwischen Schüler und Paten. Sie wünschen sich, bei der Zuordnung beteiligt zu werden:

„Also ich find am Anfang sollte man machen, weil das sind ja mehrere Paten gewesen am Anfang des Schuljahres, da haben die uns alle aufgeteilt. Wir durften des nicht selber aussuchen. Ich würde sagen, dass wir des aufteilen, also zuerst mal alle kennen lernen und dann irgendwie der mit dem und die mit dem. Und wenn's dann keine Lösung gibt, dann halt irgendeinen.“

„Ich finde wir hätten wirklich so ... am Anfang des raussuchen sollen können oder so was oder von mir aus, auch wenn es übertrieben klingt, aber man muss monatelang mit denen weiterarbeiten sogar wenn's darum ginge, von jedem Einzelnen das Video anzugucken, wo er sich vorstellt und alles mögliche, um Eindruck zu gewinnen des wär schon gut gewesen...“

Da die Persönlichkeit des Paten für die Jugendlichen sehr wichtig ist, wünschen sie sich mehr Zeit, die potentiellen Paten anfangs besser kennen lernen zu können:

„Das war so, dass wir gesagt haben, dass wir jetzt ein Paten wollen, dann haben sie für uns denjenigen ausgesucht und dann wurde uns ein Termin gesagt, wann wir den das erste mal treffen. Und dann, wo wir ihn getroffen haben, dann durften wir mal ne halbe Stunde oder so mit denjenigen reden und dann war das Treffen auch schon wieder zu Ende und bei ner halben Stunde oder so kann man sich nicht richtig kennen lernen.“

Auch die Geschlechtertrennung wird von einem Mädchen in Frage gestellt:

„Ich versteh auch nicht warum unbedingt ... ein Mädchen eine Frau hat und jeder Junge ein Mann, wieso unbedingt? Ist ja nicht grad so, als wären des Vergewaltiger oder so was.“

Viele Schüler sind mit dem Patenmodell offensichtlich zufrieden, so dass sie keine Verbesserungs- oder Veränderungsvorschläge äußerten. Im Verlauf der Untersuchung erschien es interessant die Schüler mit der Frage zu konfrontieren, wieso einige Patenschaften einen guten Verlauf zeigen und einige problematisch verlaufen. Aus ihrer Sicht ist vor allem die Motivation und der Wille des Schülers von entscheidender Bedeutung ist:

Was meint Ihr, wieso es bei manchen schlecht läuft, und bei manchen läuft's gut?

„Wenn jetzt zum Beispiel einer nichts tut und der andere mit dem Pate zum Beispiel wenn er sagt: ‚Komm da und da, mach des!‘ Wenn er alles macht ist gut, aber wenn der andere nichts und faul so sitzt, des ist einfach für den Paten nicht so gut.“

„Er muss es auch wollen und nicht halt sagen, der Pate ist da, der kann alles für mich machen und so, er muss halt selber wollen, ne Ausbildung zu suchen und alles.“

„Es ist glaub ich so, wenn der Schüler Spaß hat, hat auch der Pate Spaß, wenn der Schüler nichts machen will, was soll dann der Pate dann mit ihm machen?“

10.7.2 Wünsche und Vorstellungen der Paten

Die Paten sind der Auffassung, dass die Schüler auf die bevorstehenden Anforderungen intensiver und schon viel früher, nicht erst in der letzten Klasse, vorbereitet werden müssen:

„... da muss mehr trainiert werden, nicht im letzten Schuljahr ... sondern schon ne Klasse vorher.“

„Uns läuft ja die Zeit weg.“

Sie appellieren in diesem Zusammenhang an die Schulen:

„Die Schule muss mehr Wert legen darauf, dass ihre Abgänger die Chance haben einen Platz im Berufsleben zu finden, da muss die Schule umstrukturieren.“

Die Paten berichten, dass sie in der Schule an einem Vorstellungsgesprächstraining zugeschaut haben. Sie wünschen sich, bei diesen Angeboten aktiver beteiligt zu werden:

„Dass man da als Pate vielleicht auch schon mitwirken kann ... früher.“

„Wir waren ja nur Zuhörer.“

Auch das Patenmodell sollte nach ihrer Meinung schon in der achten Klasse beginnen:

„Also ich würd's auch früher ansetzen.“

„Wir müssten eigentlich in die achte Klasse mit einsteigen.“

Sehr positiv und unbedingt beizubehalten ist der Freiraum, den die Paten bei ihrer Tätigkeit haben. Nach ihrem Erachten sollten auf keinen Fall Vorgaben oder Standards eingeführt werden. Dies würde der Sache den Elan rauben und ihre Individualität einschränken:

Was sollte auf keinen Fall verändert werden?

„Es sollte keine Standards geben.“

„Wir sind Individualisten, wir haben unsere Freiheit, jeder macht das auf seine Art und das ist auch wichtig, dass das so beibehalten wird, denn der Elan wär weg, wenn jetzt gesagt würde:

„Nee, nee, so kannst Du das nicht machen, Du musst das anders machen!“

„Also er geht jetzt mit zu Bewerbungsgesprächen, sie nicht, und ich find das ist okay, also jeder so, wie er's kann und vor allem auch wie es der Jugendliche zulässt.“

11 ZUSAMMENFASSUNG DER UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE

Um die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung übersichtlich darzustellen, werden sie in diesem Kapitel stichpunktartig zusammengefasst:

Motivation und Zugang

- Die Schüler sind rat- und hilflos die Anforderungen im Übergang von der Schule in den Beruf erfolgreich zu bewältigen. Das scheint ihr wesentlicher Motivationsfaktor zu sein.
- Die Paten sehen in ihrer Teilnahme eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung, bei der sie ihre persönlichen Erfahrungen und Fähigkeiten einbringen können.
- Die Paten sind motiviert, benachteiligten Jugendlichen zu helfen und Unterstützung zu leisten, wo sie notwendig ist.
- Der Zugang der Schüler erfolgte über die Schulsozialarbeit und über Lehrkräfte. Die Schüler empfanden zum Teil Druck und Zwang von den Schulen.
- Der Zugang der Paten erfolgte hauptsächlich über Vorerfahrungen, persönliche Kontakte und über Mund-zu-Mund-Propaganda.

Unterstützung und Begleitung

- Die Jugendlichen erfahren von ihren Paten vielfältige und individuelle Unterstützung.
- Für eine Schülerin wurde ihre Patin zu einer hilfreichen Vertrauensperson.
- Die Paten sind unterschiedlicher Meinung, wie weit die Unterstützung gehen soll und ob bei Bedarf familiäre und soziale Probleme zur Aufgabe des Paten gehören.
- Ob eine Kontaktaufnahme zu Ausbildungsbetrieben hilfreich ist, ist umstritten. Die Begleitung zu Vorstellungsgesprächen und die Reaktion des Betriebs wurde von einem Paten als positiv empfunden.
- Die Paten profitieren bei ihren Tätigkeiten von ihrer Lebens- und Berufserfahrung.
- Die Paten können weder Lehrstellen schaffen noch Jugendliche, die keinerlei Vorstellungen haben zur Berufsfindung verhelfen.
- Die Paten können keine Erziehungsdefizite aufholen oder Persönlichkeiten verändern.

Auswirkungen

- Die Schüler sind unterschiedlicher Meinung wie sich das Patenmodell auf ihre Chance einen Ausbildungsplatz zu bekommen auswirkt.
- Schulische Verbesserungen wurden dank Nachhilfe der Paten festgestellt.
- Die Bereitschaft der Schüler, sich mit den Anforderungen der beruflichen Integration auseinander zu setzen, ist durch das Patenmodell gestiegen.
- Es wurde von keinen relevanten Reaktionen der Eltern berichtet.
- Die Schüler erlebten zum Teil negative Reaktionen von Lehrern (Stress) und Mitschülern (Neid).
- Die Paten stellen Verbesserungen bei der Zuverlässigkeit, Bewerbungskompetenz und Kommunikationsfähigkeit ihrer Schüler fest.
- Die Paten bekommen Einblick in eine bislang unbekannte Situation und gewinnen an Nähe zu den Jugendlichen. Sie empfinden dies als persönliche Bereicherung.
- Die Tätigkeiten sind für die Paten mit Frustrationen verbunden.
- Ihr Engagement ist auf persönlichen Ehrgeiz und auf hohes gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein zurück zu führen.
- Im Umfeld der Paten und in der Öffentlichkeit weckt das Patenmodell Neugierde.

Einschätzung und Bewertung

- Überwiegend positiv schätzen die Schüler die erfahrene Unterstützung, vor allem beim Bewerben und bei der Stellensuche ein.
- Die Schüler, die das Patenmodell negativ einschätzen, sind der Meinung, die Anforderungen im Übergang von der Schule in den Beruf eigenständig bewältigen zu können.
- Probleme aus Sicht der Schüler ergeben sich aus der zusätzlich zu investierenden Zeit und aus der Tatsache, nicht aus dem Patenmodell aussteigen zu können.
- Einige Schüler üben starke Kritik an den Paten. Auf ihre Bedürfnisse würde nicht eingegangen.
- Probleme und Schwierigkeiten können für die Schüler sehr frustrierend sein. Die Folge ist, dass sie sich den Treffen verweigern.
- Die Paten schätzen die individuelle Hilfeform und wünschen sich, dass sich das Patenmodell weiter verbreitet.
- Da das Patenmodell keine Lehrstellen schaffen kann, setzt es nach Meinung der Paten nicht an der Ursache des Problems an.

- Die Organisation des Patenmodells sowie die Unterstützung und Begleitung, welche die Paten erfahren, werden von allen gelobt.
- Anerkennung und Würdigung erfahren die Paten aus ihrem Bekanntenkreis, von Schulen und Arbeitsamt.
- Probleme, die es den Paten schwer machen sind der Lehrstellenmangel, gestiegene Anforderungen der Ausbildungsberufe, Orientierungslosigkeit und mangelndes Pflichtbewusstsein der Jugendlichen.
- Bei massiven Problemen holen sich die Paten Hilfe bei der Schulsozialarbeit, bei Lehrern und bei der Schulleitung.

Hoffnungen und Erwartungen

- Die Schüler wünschen sich weiterhin die Unterstützung ihrer Paten, um einen Ausbildungsplatz zu finden und während der Ausbildungszeit begleitet zu werden.
- Sie erhoffen sich, dass auch die nachfolgenden Jahrgänge weiterhin von Paten unterstützt werden.
- Die Paten erhoffen sich, dass das Bewusstsein der Öffentlichkeit gegenüber den Problemen im Übergang von der Schule in den Beruf geschärft wird.
- Weitere Hoffnungen der Paten sind, dass die Eltern zur Unterstützung angeregt werden und dass die Voraussetzungen für bestimmte Ausbildungsberufe gesenkt werden.

Verbesserungs- und Veränderungsvorschläge

- Die Schüler wünschen sich kompetente und freundliche Paten.
- Sie wollen die Paten im Vorfeld besser kennen lernen und wollen bei der Zuordnung und Vermittlung von Schüler und Pate beteiligt sein.
- Die Paten sind der Meinung, dass die Jugendlichen von den Schulen intensiver und früher auf den Übergang in den Beruf vorbereitet werden müssen.
- Sie wünschen sich, als Paten aktiv an (schulischen) Angeboten beteiligt zu werden.
- Das Patenmodell sollte nach Meinung der Paten schon in der achten Klasse beginnen.
- Der Freiraum der Paten sollte keinesfalls durch Vorgaben eingeschränkt werden. So bleiben Elan und Individualität erhalten.

12 FOLGERUNGEN UND BEDEUTUNG DER ERGEBNISSE

In diesem Kapitel werden aus den Untersuchungsergebnissen Schlussfolgerungen für das Patenmodell Böblingen und für die Soziale Arbeit gezogen.

12.1 Folgerungen für das Patenmodell Böblingen

Das Versprechen, Hauptschüler bei den Anforderungen im Übergang von der Schule in den Beruf zu begleiten und zu unterstützen kann das Patenmodell einlösen. Das beweisen die Ergebnisse dieser Untersuchung.

Die Unterstützung welche die Schüler erfahren erfolgt spezifisch, vernetzt und nutzt gesellschaftliche Ressourcen. Durch die zusätzlichen Lernangebote profitieren Hauptschüler bei ihren schulischen Leistungen und verbessern dadurch ihre Lage auf dem Ausbildungsstellenmarkt. Die Hilfestellung ist weder in einem institutionalisierten Kontext eingeeignet noch durch Vorgaben standardisiert. Dies ermöglicht für Jugendliche eine passgenaue Unterstützung, die an ihrem individuellen Standpunkt ansetzt und in ihrer Lebenswelt stattfindet.

Für die Paten eröffnet dies Freiraum für Kreativität und für den optimalen Einsatz ihrer persönlichen Fähigkeiten. Sie werden durch neue Erfahrungen und Erkenntnisse bereichert und erleben eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung.

Die von den Schülern erwartete Unterstützung setzt grundlegende Kenntnisse und Fähigkeiten der Paten voraus. Die Paten benötigen ausreichend Handwerkszeug um den Jugendlichen bei den Anforderungen im Übergang von der Schule in den Beruf unterstützen können. Sie müssen beispielsweise wissen, wo man am besten Ausbildungsstellen recherchiert oder wie man sich bei einem Vorstellungsgespräch am besten verhält.

Da sich viele Jugendliche durch die Patenbegleitung zum ersten mal überhaupt mit ihrer beruflichen Integration auseinandersetzen, ist eine entsprechende Patenschulung schon im Vorfeld der Begleitung erforderlich. Die Vorbereitung der freiwillig Engagierten muss ihnen transparent machen, dass sie bei ihrer Aufgabe womöglich auf junge Menschen treffen, die weder in der Lage sind, eine vernünftige Bewerbung zu schreiben, noch klare berufliche Vorstellungen haben.

Durch das Patenmodell werden die Schüler in ein für sie neuartiges Unterstützungsnetzwerk eingebunden. Neben der angebotenen Hilfe, bedeutet das für sie, dass sie einer zusätzlichen Kontrolle ausgesetzt sind. Dies scheint für einige Jugendliche in dieser Form eine neue Erfahrung zu sein. Durch teilweise kritische Auseinandersetzungen und Konflikte zwischen Paten und Schülern erleben die Schüler Anforderungen von Dritten – also nicht von Lehrern, Eltern, Sozialarbeitern etc. – wie Pflichtbewusstsein, Pünktlichkeit, Kritikfähigkeit oder respektvolles Verhalten. Das hat den Effekt, dass sich für die jungen Menschen durch die Patenbegleitung ein soziales Lernfeld eröffnet, wo sie wichtige Kompetenzen der Ausbildungsreife, aber auch Kompetenzen für eine gelingende Lebensbewältigung erwerben.

Dieser Effekt macht das Patenmodell in seiner Unterstützungsleistung wertvoll und gegenüber anderen Unterstützungsangeboten einzigartig. Er beinhaltet aber auch die Gefahr, dass zwischenmenschliche Enttäuschungen zu einem Abbruch der Patenbegleitung führen können. Für die Persönlichkeit der Paten bedeutet dies, sie brauchen Feingefühl im Umgang mit den jungen Menschen und eine hohe Frustrationstoleranz. Übertriebene Ansprüche ihrerseits oder der Wunsch eigene Vorstellungen den Jugendlichen aufzuzwängen ist für eine Patenschaft schädlich. Eine belastbare und tragfähige Patenbeziehung muss die Bedürfnisse und die Leistungsfähigkeit der Schüler berücksichtigen und darüber hinaus dem Schüler soziales Lernen ermöglichen.

Um dieses Risiko der enttäuschenden Erlebnissen zu minimieren ist eine angemessene Vorbereitung aller Beteiligten notwendig. Diese muss die Ansprüche, die Pflichten, und die Ziele der Patenschaften vermitteln.

Eine wesentliche Voraussetzung für eine gelingende Patenschaft ist die Eigenmotivation des Schülers. Ohne Anstrengung und Bereitschaft des Jugendlichen, seinen Beitrag zu leisten und ohne eine gewisse Vorstellung, wie der Weg in die Berufsausbildung aussehen soll, ist eine effektive Begleitung schwierig.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung sprechen dagegen, einen Ausstieg aus dem Patenmodell weder für die Schüler noch für die Paten grundsätzlich zu verhindern. Zwischenmenschliche Beziehungen basieren auch auf Sympathie, die nicht erzwungen werden kann. Deshalb gilt es Möglichkeiten der Beendigung zu schaffen und die gegenseitige Verpflichtung zu lösen, ohne dass dies zu einer Erfahrung des persönlichen Scheiterns wird. So können Enttäuschungen auf

beiden Seiten verhindert werden und gegebenenfalls Schüler oder Paten nachrücken, die für eine Teilnahme geeigneter sind.

Die Beziehung zwischen Schüler und Pate kann dazu führen, dass die Paten mit Problemen konfrontiert werden, die nicht zu ihrem primären Auftrag gehören. Diese Tatsache gilt es zu thematisieren. Die Paten entscheiden selber, ob sie diese Aufgaben annehmen oder ablehnen. Dies erfordert eine kontinuierliche Begleitung von hauptamtlichen Fachkräften. Für diese, über den eigentlichen Auftrag der Paten hinausgehenden Aufgaben, müssen sie auf das unterstützende Netzwerk der begleitenden Fachkräfte zugreifen können.

Die Aussagen belegen, dass diese Voraussetzungen vorhanden sind. Die entsprechende Unterstützung der Paten wird von dem breiten Organisationsnetzwerk realisiert und von den Beteiligten anerkannt und genutzt.

Aus den Erkenntnissen dieser Untersuchung lassen sich weitere Folgerungen für das Patenmodell Böblingen ableiten:

Der Wunsch der Schüler bei der Zuordnung der Paten beteiligt zu werden, sollte verwirklicht werden. Die Patenbegleitung umfasst mit ca. zwei Jahren eine relativ lange Zeitspanne und die Persönlichkeit des Paten spielt für die Schüler eine sehr große Rolle. Aus diesen Gründen muss sowohl für die Schüler als auch für die Paten mehr Zeit eingeräumt werden um ein gegenseitiges Kennenlernen zu ermöglichen. Denkbare Maßnahmen, um Jugendliche bei der Zuordnung zu beteiligen, sind z. B. Gruppenangebote für angehende Paten und Schüler.

Ob die Patenbegleitung schon in der achten Klasse ansetzen sollte, lässt sich meiner Meinung nach aus diesen Ergebnissen nicht eindeutig folgern. Zwar wünschen sich die Paten mehr Zeit für eine effektivere Unterstützung, welche Motivation und Vorstellungen jedoch Schüler der achten Klasse in Bezug auf ihre berufliche Integration schon vorweisen und dadurch für eine Begleitung geeignet sind, ist fraglich.

Auf jeden Fall zeigen die Paten Bereitschaft, sich aktiv in die berufliche Vorbereitung der Schulen einzubringen. Die Integration ihrer Kompetenzen in gezielte (schulische) Angebote, kann für junge Menschen sowie auch für künftige Ausbildungsbetriebe nur nützlich sein. Denkbar sind die Einbindung in die Angebote der Berufsorientierung, Unternehmensbesuche mit den Paten oder Bewerbungs- und Vorstellungsgesprächstraining.

Das Interesse der Öffentlichkeit am Patenmodell muss z. B. durch regelmäßige Berichterstattung voll ausgeschöpft werden. So wird ein breites Bewusstsein für die Probleme geschaffen, denen Jugendlichen an der Schwelle in die Berufsausbildung gegenüberstehen.

An die Ergebnisse dieser ersten wissenschaftlichen Untersuchung des Patenmodells knüpfen weitere Forschungsfragen an. Einige interessante Fragestellungen sind:

- *Welches Unterstützungspotential hat das Patenmodell für Jugendliche während der Berufsausbildung?* Dies ließe sich beispielsweise nach abgeschlossenen Patenschaften rückblickend untersuchen.
- *Welche ergänzenden Formen der Unterstützung und Begleitung benötigen Ausbildungsbetriebe und Auszubildende?* Zu erforschen wäre, welchen Bedarf Auszubildende an „nachsorgenden“ Angeboten haben. Denkbar wäre z. B. die Entwicklung einer „Azubi-Hotline“.
- *Wie können weitere Möglichkeiten der Patengewinnung erschlossen werden?*
- *Welche Erkenntnisse ergeben sich aus einem Vergleich von bestehenden Patenmodellen?* Diese Fragestellung ist hinsichtlich einer Verbreitung des Patenmodells interessant. Es

könnte erforscht werden, welche Auswirkungen verschiedene Konzeptionen oder Organisationsstrukturen nach sich ziehen.

- *Wie können weiterführende Schulen und Berufsvorbereitungsjahr in das Netzwerk des Patenmodells eingebunden werden?*
- *In wie weit lässt sich das Patenmodell auf andere Schularten oder auf andere Schulsysteme übertragen?* In Hinblick auf die Einrichtung von Ganztagschulen wären kreative Konzeptideen interessant, wie sich das Patenmodell integrieren lässt.

12.2 Bedeutung für die Soziale Arbeit

Die Aufgaben der Sozialen Arbeit werden durch das Patenmodell mehrfach erfüllt.

Persönliche und soziale Ressourcen werden entfaltet und gefördert, um eine benachteiligte Bevölkerungsgruppe zu unterstützen. Die individuelle Hilfe bei der Lebensbewältigung trägt dazu bei, dass selbstbestimmte Lebensentwürfe realisiert werden können und mehr Chancengleichheit und somit mehr soziale Gerechtigkeit erreicht wird.

Das durch das Patenmodell entstehende gesellschaftliche Potential wird genutzt, um für ein soziales Problem ein öffentliches Bewusstsein zu schaffen. Die Klientel der Sozialen Arbeit und ihre Lebenssituation wird von Bürgern unmittelbar begriffen und dadurch nicht nur von sozialpädagogischen Fachkräften der Öffentlichkeit erklärt. Die Aufklärungsarbeit führt dazu, dass für sozial Benachteiligte mehr Solidarität geschaffen wird und verstärkt politische Maßnahmen ergriffen werden, um dem Problem zu begegnen.

Das Patenmodell stellt eine neue Möglichkeit der Zusammenarbeit von Schule und Jugendarbeit dar. Von dem entstehenden Synergieeffekt profitieren beide Institutionen gegenseitig. Sie erweitern ihre Angebotspalette für junge Menschen und für die Erfüllung ihres Bildungsauftrages. Durch die Einbindung von Ehrenamtlichen in die Berufsvorbereitung werden Eigenkräfte aus dem Gemeinwesen von Schule und Jugendarbeit gemeinsam mobilisiert. Die Hilfe, die von engagierten Bürgern freiwillig angeboten wird und von jungen Menschen ohne Scham in Anspruch genommen werden kann, wirkt weitaus weniger stigmatisierend als Hilfeleistung, die von professionellen Fachkräften abgeholt werden muss.

Der Übergang von der Schule in den Beruf bleibt weiterhin ein wichtiges Aufgabengebiet der Sozialen Arbeit. Dies lässt sich primär an den Defiziten der Jugendlichen und an der Entwicklung auf dem Ausbildungsstellenmarkt erkennen. Gerade für Hauptschulabsolventen ist daher ein vielseitiges Angebot notwendig. Die angebotenen Hilfsmaßnahmen reichen nicht aus, um eine ausreichende und umfassende Unterstützung zu gewährleisten.

Ich denke, das gesellschaftliche Potential muss dahingehend noch weiter ausgeschöpft werden. Hilfreiche Angebote im Übergang von der Schule in den Beruf fordern nicht nur eine Zusammenarbeit von Sozialer Arbeit, Schule und Gemeinwesen, sondern müssen auch die Arbeitswelt und Ausbildungsbetriebe beteiligen. Die Politik ist aufgefordert entsprechende gesetzliche und finanzielle Rahmenbedingungen zu schaffen.

An der Ursache des Problems – mangelnde Ausbildungsplätze – können sozialpädagogische Maßnahmen nicht ansetzen. Die Soziale Arbeit kann sich trotz dieser ungünstigen Voraussetzungen auf ihre Aufgabe und auf ihr Potential konzentrieren und die vorhandenen Gestaltungsspielräume nutzen. Sie muss weiterhin innovative Strategien entwickeln und umsetzen, um so

ziale Ressourcen für benachteiligte Bevölkerungsgruppen hilfreich einzubringen und um ihren gesellschaftlichen Auftrag zu erfüllen.

13 SCHLUSSWORT

Ich denke mit dieser Arbeit ist es mir gelungen einen wissenschaftlichen Beitrag für die Soziale Arbeit geleistet und eine praxisbezogene Problemstellung methodisch bearbeitet zu haben.

Die theoretische Darstellung machte deutlich mit welchen Aufgaben die Jugendphase verbunden ist und welchen Anforderungen junge Menschen im Übergang von der Schule in den Beruf konfrontiert sind. Die angespannte Lage auf dem Ausbildungsstellenmarkt führt zu einem Verdrängungswettbewerb und erklärt, wieso insbesondere für Hauptschüler ein großer Bedarf an individuellen Unterstützungsangeboten besteht, um ihnen eine gelingende Integration in das Berufsleben zu ermöglichen.

Dieser Förderbedarf wird von dem Böblinger Patenmodell aufgegriffen. Freiwillig engagierte Schülerpaten unterstützen und begleiten Hauptschüler von der neunten Klasse an zwei Jahre lang bei ihrer beruflichen Integration.

Die qualitative Untersuchung des Patenmodells hat die Erfahrungen und Sichtweisen der Beteiligten auf Grundlage der theoretischen Ergebnisse methodisch erforscht und dargestellt. Der dialogische Aufbau der Untersuchung konnte sowohl die Perspektive der Erwachsenen, wie auch die der Schüler berücksichtigen und bedeutsame Ergebnisse liefern. Das Patenmodell leistet für Hauptschüler wertvolle Unterstützung und ermöglicht ihnen den Erwerb von wichtigen sozialen und vorberuflichen Kompetenzen. Die Schülerpaten leisten verantwortungs- und anspruchsvolle Arbeit und schaffen ein gesellschaftliches Bewusstsein für die Problemlagen der Hauptschüler. Die Erfüllung dieser Aufgaben erfordern eine angemessene Begleitung und Schulung von sozialpädagogischen Fachkräften.

Aus den Ergebnissen dieser Untersuchung ist es gelungen relevante Folgerungen für alle Beteiligten sowie auch für die Soziale Arbeit abzuleiten. Das Patenmodell muss Möglichkeiten entwickeln, die Schüler bei der Vermittlung zu ihrem Paten zu beteiligen. Die Schüler wie auch die Paten müssen auf ihre Aufgaben und Pflichten ausreichend vorbereitet werden. Zusätzlich bedarf es für die Beteiligten Möglichkeiten des Ausstiegs und der Entpflichtung, um Enttäuschungen vorzubeugen. Die Integration der Paten in die vorberufliche Bildung sowie die Öffentlichkeitswirksamkeit des Patenmodells muss von den hauptamtlichen Fachkräften verstärkt und ausgeschöpft werden.

Für die Soziale Arbeit stellt das Patenmodell eine Maßnahme dar, ihren gesellschaftlichen Auftrag zu erfüllen. Eigenkräfte des Gemeinwesens werden gefördert, um den Bildungsauftrag der Jugendarbeit mit der Schule gemeinsam zu verwirklichen. Die Soziale Arbeit muss weitere Konzepte entwickeln, um dem individuellen Förderbedarf gerecht zu werden und um ein gesellschaftliches Bewusstsein für benachteiligte Menschen zu schaffen.

Für die Zukunft bleibt abzuwarten, wie sich das Patenmodell vor dem Hintergrund dieser Erkenntnisse weiterentwickelt und wie es sich in anderen Gemeinden bewährt. Es ist zu hoffen, dass sich auch künftig ausreichend engagierte und geeignete Menschen finden lassen, die freiwillig bereit sind eine solche verantwortungs- und anspruchsvolle Herausforderung anzunehmen. Darüber hinaus muss beobachtet werden, wie die Öffentlichkeit und vor allem (potentielle) Ausbildungsbetriebe auf das Patenmodell reagieren.